Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
—
Inserate
(1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 262. Mittwoch den 8. November. 1854.

Inhalt.

Berlin, den 7. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ersten Präsidenten des Ober-Tribunals, Staats-Minister von Mühler, die nachgesuchte Entlassung aus seinem Amte in Gnaden zu bewilligen und an seiner Stelle den Ersten Präsidenten des Appellationsgerichts in Breslau, Staatsminister Uhden, zum Ersten Präsidenten des Ober-Tribunals; die Geheimen Finanzräthe und vortragenden Räthe im Finanz-Ministerium Bitter und Hellwig zu Geheimen Ober-Finanzräthen; so wie den bisherigen Stadtrichter Wollny hierselbst zum Stadtgerichtsrath zu ernennen.

Der Justizrath Martins zu Sagan ist in seiner Eigenschaft als Rechtsanwalt an das Appellationsgericht zu Marienwerder unter gleichzeitiger Beilegung der Praxis bei dem Kreisgericht daselbst und als Notar für das Departement des genannten Obergerichts; so wie der Rechtsanwalt und Notar Fischer zu Falkenberg an das Kreisgericht zu Leobschütz, und der Rechtsanwalt Mangelsdorff zu Rosenberg in Preußen in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Graudenz versetzt und in Stelle desselben der bisherige Kreisrichter Bülowius zu Rosenberg zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte daselbst und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder ernannt worden.

Der bisherige Privatdocent Dr. W. H. v. Wittich zu Königsberg in Pr. ist zum außerordentlichen Professor der medizinischen Fakultät der Königlichen Universität daselbst ernannt; und der interimistische Gymnasial-Lehrer Hieronymus v. Krzesinski als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Trzemeszno angestellt worden.

Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Karl von Preußen ist gestern von hier nach Weimar abgereist.

Ihre Königliche Hoheit die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin war vorgestern auf Schloß Sanssouci eingetroffen und ist gestern nach Dresden abgereist.

Se. Hochfürstliche Durchlaucht der Landgraf von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, so wie Ihre Königliche Hoheit die Frau Landgräfin, sind von Schloß Glienecke bei Potsdam vorgestern hier eingetroffen.

Abgereist: Se. Excellenz der General-Lieutenant und General-Inspekteur des Militair-Erziehungs- und Bildungswesens, v. Peucker, nach der Provinz Schlesien.

Der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinsche General-Major und Divisions-Kommandeur, v. Witzleben, nach Schwerin.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 110. Königlicher Klassen-Lotterie fiel der 1. Hauptgewinn von 150,000 Rthlr. auf Nr. 5618. nach Cöln bei Reimbold, der 2. Hauptgewinn von 100,000 Rthlr. auf Nr. 15,806. nach Stettin bei Schwolow, 2 Gewinne zu 5000 Rthlr. auf Nr. 31,703. und 35,284. in Berlin bei Burg und bei Seeger, 2 Gewinne zu 2000 Rthlr. auf Nr. 3367. und 35,084. in Berlin bei Alevin und nach Breslau bei Sternberg; 36 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 3401. 11,085. 12,020. 12,827. 18,605. 22,713. 23,597. 24,960. 27,375. 28,310. 30,675. 42,080. 42,572. 43,041. 50,855. 51,088. 52,016. 53,326. 65,642. 69,513. 71,088. 72,922. 74,430. 75,667. 77,124. 78,144. 79,354. 80,744. 81,026. 82,359. 83,208. 87,286. 87,366. 87,501. 88,539. und 88,633. in Berlin bei Alevin, bei Burg, bei Dettmann und 3mal bei Seeger, nach Aachen bei Levy, Breslau bei Scheche und bei Sternberg, Bromberg bei George, Cöln bei Reimbold, Crossen bei Müller, Düsseldorf bei Spatz, Frankfurt bei Salzmann, Gleiwitz bei Fränkel, Halle 3mal bei Lehmann, Hamm bei Pielsticker, Kempen bei Berliner, Königsberg in d. NM. bei Cohn, Königsberg in Pr. bei Borchardt und 2mal bei Samter, Landsberg bei Borchardt, Poln. Lissa bei Hausen, Magdeburg bei Elbthal und bei Roch, Naumburg bei Vogel, Nordhausen bei Bach, Potsdam bei Hiller, Reichenbach bei Scharff, Stargard bei Hammerfeld, Stettin bei Schwolow und bei Wilsnach und nach Wesel bei Westermann; 53 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 312. 615. 990. 2250. 7794. 8365. 9622. 14,205. 14,281. 18,789. 19,024. 19,796. 20,028. 22,776. 27,016. 27,478. 31,825. 33,773. 38,676. 39,261. 41,277. 43,043. 43,416. 43,468. 45,051. 45,065. 46,958. 47,942. 52,116. 53,695. 54,853. 57,923. 60,891. 62,389. 64,009. 64,633. 65,653. 66,159. 68,743. 73,283. 74,634. 76,595. 79,575. 79,579. 79,696. 80,608. 81,951. 82,664. 83,287. 84,567. 85,949. 86,803. u. 87,059. in Berlin bei Borchardt, 3mal bei Burg, bei Dettmann, 2mal bei Matzdorff und 11mal bei Seeger, nach Breslau bei Froböß, bei Sternberg und bei Steuer, Coblenz bei Gevenich, Cöln bei Krauß und 5mal bei Reimbold, Danzig bei Rotzoll, Eulenburg 2mal bei Kiesewetter, Elberfeld bei Brüning und bei Heymer, Halberstadt bei Sußmann, Hamm bei Pielsticker, Kempen bei Berliner, Königsberg in Pr. bei Borchardt und bei Heygster, Liegnitz 2mal bei Schwarz, Poln. Lissa bei Hausen, Magdeburg bei Büchting, bei Elbthal und bei Roch, Minden bei Rupe, Nordhausen bei Bach, Ostrowo 2mal bei Wehlau, Posen bei Bielefeld und bei Pulvermacher, Stettin bei Schwolow und bei Wilsnach und nach Wesel bei Westermann; 66 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 623. 895. 1587. 2817. 4932. 5159. 6725. 10,402. 11,304. 11,938. 12,347. 14,472. 15,586. 17,410. 18,928. 20,446. 22,683. 25,380. 25,941. 27,508. 29,725. 30,133. 31,176. 31,934. 33,768. 33,789. 35,515. 36,237. 36,744. 40,929. 41,505. 43,554. 44,384. 44,760. 46,424. 46,997. 47,973. 48,660. 48,971. 51,338. 53,202. 56,890. 57,059. 57,899. 58,914. 59,262. 59,903. 62,401. 64,292. 66,673. 68,043. 68,438. 68,822. 70,292. 73,041. 76,187. 76,570. 77,171. 79,175. 79,844. 81,720. 81,831. 82,236. 83,770. 85,564. und 86,722.

Berlin, den 6. November 1854.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Depeschen.

Paris, den 5. November. Der heutige „Moniteur" bestätigt die von der „Patrie" gestern Abend gebrachte Nachricht. Die 5prozt., die in der Passage am gestrigen Abend zu 75, 15 gehandelt wurde, schloß heute in träger Haltung zu 74, 85. Die Spekulanten waren wegen Nachrichten aus der Krimm beunruhigt. Neues war durchaus nicht bekannt, und fanden ausgesprengte Gerüchte willigen Glauben.

Deutschland.

⊙ Berlin, den 6. November. Die Russische Antwort ist hier noch nicht eingegangen. Seit einiger Zeit gingen zwar schon Stimmen durch die öffentlichen Blätter, daß in St. Petersburg der Wunsch bemerkbarer geworden, in der Orientalischen Streitfrage dem Frieden wieder einmal ein Vorrecht vor dem Kriege zu vindiciren, und den Winter zur Ausführung des hierauf zielenden diplomatischen Verkehrs zwischen den Weltstädten des Kontinents zu verwenden. Diese Wünsche scheinen auf der Seite des Gegners auch kein Geheimniß geblieben zu sein; denn in Frankreich sind hin und wieder Aeußerungen durch die Presse gegangen, wie es wünschenswerth sein möchte, den Krieg durch einen annehmbaren Frieden abzulösen, damit Frankreich nicht genöthigt bliebe, fernerhin eine Summe von Opfern zu bringen und zu vermehren, mit welcher am Ende die auf Frankreichs Parthie fallenden Vortheile auch im glücklichsten Falle in keinem schätzenswerthen Verhältnisse zu stehen kämen. Oesterreich hatte, wie ich Ihnen bereits mittheilte, in seiner jüngsten Note an den Oesterreichischen Gesandten in St. Petersburg Grafen Esterhazy erklärt, daß, wenn es zur Offensive schritte, dies nur bei Ereignissen geschehen könnte, welche nichts anderes als eine Entscheidung durch das Schwert zuließen, daß aber zu seinen Wünschen ein feindliches Rencontre mit Rußland keineswegs gehöre. Ueber Preußens friedliche Bestrebungen blieben keinerlei Zweifel. Es hat, ohne erst durch die Mission des Hrn. v. d. Pfordten dazu angeregt zu sein, die Annahme der vier Garantiepunkte bekanntlich noch einmal in St. Petersburg dringlich empfohlen, und es scheint sich die gestern von mir mit einer Reserve mitgetheilten Ansicht zu bewahrheiten, daß Preußen sich dieses neuen diplomatischen Aktes in einer Weise entledigte, die eher, als die frühere, in St. Petersburg formelle Bedenken zu beseitigen vermögen wird, an denen das erste Mal Preußens wie Oesterreichs Befürwortung der vier Garantiepunkte scheiterte. Die Preußische Depesche, die am 23. Oktober ihren Weg nach St. Petersburg nahm, befreite den „Kern dieser westmächtlichen Forderungen" von Allem, was in Form und Fassung Rußland hätte verletzen können; den milderen Charakter erhielt die neue Fassung schon um deshalb, weil Preußen, wenn die bedingungslose Annahme der vier Punkte in St. Petersburg auf schroffe Gegensätze stoßen würde, dem Russischen Kabinet bemerkte, es möge zum Mindesten dem Frieden dadurch einen Schritt entgegenkommen, indem es sich erkläre, die Garantiepunkte als eine Friedensbasis betrachten zu wollen, in Betreff deren es geneigt wäre, das Seinige zur Beschleunigung endgültiger Verständigung zu thun. Preußen hatte, wie Sie wissen, ferner angerathen, die Russischen Truppenkörper von den Grenzen Galiziens zurückzuziehen, und endlich dem Russischen Kabinette empfohlen, in direkte Verhandlung mit Oesterreich zu treten, für den Fall, daß das abermalige Fürwort Preußens nicht fruchtlos bliebe.

Auf diese drei Punkte hat Rußland nunmehr zu antworten. Am Sonnabend Mittag begab sich der Russische Gesandte Baron Budberg in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich das Gerücht, Rußland hätte ablehnend geantwortet. Ich kann indeß jetzt aus guter Quelle versichern, daß eine Antwort noch nicht eingetroffen ist. (s. u. auch die Widerlegung des Gerüchts durch die ministerielle P. C. Die Red.)

Ueber die Stellung Preußens zu den neuesten Entwickelungen der orientalischen Frage bringen einzelne Berliner Blätter, insbesondere die Montagszeitung „Phönix" Artikel von solcher Färbung, daß sich wohl ein officiöses Dementi in nächster Zeit erwarten läßt, schon aus dem Grunde, weil diese Zeitung ziemlich ohne Grund als ein inspirirtes Organ angesehen zu werden pflegt.

☾ Berlin, den 6. November. Se. Majestät der König empfing am Sonnabend Abend den Ministerpräsidenten und den Handelsminister und arbeitete längere Zeit mit denselben. Auch heute Abend ging Herr v. Manteuffel zum Vortrag nach Schloß Sanssouci. Ihre Majestät die Königin kam heute Mittag von Schloß Sanssouci nach Berlin, fuhr vom Bahnhofe nach dem Krankenhause Bethanien, machte der Oberin Frl. v. Rantzau einen Besuch und kehrte um 2 Uhr wieder nach Potsdam zurück. In der Allerhöchsten Begleitung befanden sich die Hofdame Gräfin von Hacke und der Kammerherr Graf v. Canitz.

Die Prinzessin Karl ist heute Morgen zu Höchstihrer Mutter an den Großherzoglichen Hof nach Weimar gereist. Der Prinz Karl wollte, wie Anfangs bestimmt, seine Gemahlin nach Weimar geleiten, ist aber heute, nachdem er sich von Höchstderselben auf dem Anhalter Bahnhofe verabschiedet, wieder nach Schloß Sanssouci zurückgekehrt und wird erst Ende dieser Woche sich nach Weimar begeben, um in den ersten Tagen der kommenden Woche Höchstseine Gemahlin wieder hierher zurückzugeleiten.

Die Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin, welche gestern Abend sich bei Ihren Majestäten im Schlosse Sanssouci verabschiedet hatte und um 11 Uhr, vom Prinzen Friedrich Wilhelm und ihrem Sohne, dem Herzog Wilhelm begleitet, hier eintraf und im Königlichen Schlosse übernachtete, hat heute Morgen auf der Anhalter Bahn die Reise nach Italien angetreten. Die hohe Frau geht über Dresden zunächst nach Wien und der Königl. Salonwagen führt dieselbe bis Prag. Daß die erlauchte Schwester unseres Königs mit confidentionellen Aufträgen an den Kaiserl. Hof geht, ist eine vage Vermuthung; dagegen höre ich, daß Höchstdieselbe der Erzherzogin Sophie ein eigenhändiges Schreiben unserer Königin überbringt.

Der Landgraf und die Landgräfin von Hessen Philippsthal haben gestern Abend das Schloß Monbijou bezogen und dort ihren Hof aufgeschlagen. Heut Mittag machte der Prinz Friedrich Wilhelm den Hessischen Herrschaften dort seinen Besuch, nachdem er zuvor einen Offizier empfangen hatte, welcher mir als der Major v. Kathen, der zum Brigadie der 2. Gendarmerie-Brigade in Stettin ernannt und aus Königsberg hier eingetroffen ist, um sich bei den hohen Herrschaften zu melden, bezeichnet wurde. Der General-Inspekteur des Militär-Erziehungs-Wesens, General v. Peucker hat sich nach Schlesien begeben und wie ich höre, führt ihn diese Inspizirungsreise auch in Ihre Provinz.

Schon in kurzer Zeit sollen, wie ich höre, viele Regierungs-Assessoren, darunter auch einige aus Posen, zu Regierungsräthen befördert werden.

Die hiesige geographische Gesellschaft hat in letzter Zeit wieder mehrere neue Mitglieder gewonnen. Große Sensation hat es aber allerorts erregt, daß der Landrath Elsner, Abgeordneter zur zweiten Kammer und Mitglied der Fraktion Schlieffen, nicht zur Aufnahme gelangen konnte, da der Ausfall des Ballottements sich gegen seine Mitgliedschaft aussprach.

So groß auch gestern die Fluth der Gerüchte war, die hier über Vorgänge in der Krimm verbreitet waren, man sprach sogar von einer geheimen Depesche, die den Fall der Feste gemeldet haben sollte, so hat sich doch noch nichts bestätigt. Nur so viel scheint gewiß, daß die Belagerung viel Menschenleben kostet; denn wie die „Petersburger Zeitung" andeutet, kostet der Geschützkampf den Russen täglich etwa 230 Verwundete und Todte. Besser dürften auch die Engländer und Franzosen nicht fortkommen. — Die Antwort aus Wien ist noch nicht hier; jedenfalls wird sie so lange zurückgehalten werden, bis entscheidende Nachrichten aus der Krimm eingegangen sind.

— Der Staats-Anz. enthält ein Regulativ für den Unterricht in den evangelischen Schullehrer-Seminarien der Monarchie.

— Ueber den Handelsverkehr von Sydney in Neu-Süd-Wales während des vor. Jahres finden wir in Englischen Blättern folgende Angaben. Eingelaufen sind 935 Schiffe mit 304,855 Tonnen Last, ausgelaufen 862 Schiffe mit 308,380 Tonnen Last, so daß also die Gesammtzahl der ein- und ausgelaufenen Schiffe 1797 mit 613,235 Tonnen Last betrug. Von dieser Gesammtzahl gehören England allein drei Viertheile an, nämlich 1496 Schiffe und 479,987 Tonnen. Die Hansestädte, Niederlande und Dänemark zählen zusammen 103 Schiffe und 62,432 Tonnen, die Vereinigten Staaten 104 Schiffe und 39,343 Tonnen und Frankreich 24 Schiffe und 7668 Tonnen. Außerdem hat Sydney Handelsverbindungen von geringerer Bedeutung mit Manilla, Spanien, Südamerika, der Mauritiusinsel, Tahiti und andern Süd-Seeinseln. P. C.

— In einem hiesigen Blatte wird eines hier angeblich cirkulirenden Gerüchtes Erwähnung gethan, wonach die Rückantwort von St. Petersburg auf eine unter dem 23. Oktober von hier abgegangene Note bereits eingetroffen sein soll. Wir machen darauf aufmerksam, daß dieses Gerücht, welches wir mit Bestimmtheit für unbegründet erklären, in Bezug auf Zeit und Raum so ziemlich eine materielle Unmöglichkeit voraussetzt. P. C.

— Ueber das Brandunglück, welches am 25. v. M. die Stadt Löbau in der Provinz Preußen heimsuchte, gehen der P. C. genauere Nachrichten zu, aus denen sich zu unserer Freude auch erkennen läßt, daß die Feuersbrunst wenigstens nicht so umfangreiche Verheerungen angerichtet hat, als man anfangs befürchten mußte. Das Feuer brach am 25. Oktober in der Jordanschen Scheune auf der Fiewer Vorstadt aus. Ein stürmischer Wind, der von Südwest nach Nordost strich, verbreitete dasselbe schnell von den Scheunen auf die Häuser der Vorstadt und von ihnen auf die am Markte belegenen Gebäude. Daher vermochte man trotz den zu Gebot stehenden Hülfsmitteln das Element doch nicht so bald zu dämpfen. Der Landrath von Mitschke-Collande eilte von seinem Wohnsitz Neumark zu Pferde, von 4 Gendarmen begleitet, auf die Brandstätte und übernahm selbst die Leitung der Löschmaßregeln. Auf seine Anordnung war auch von der nicht so nahen Stadt Kauernick eine Feuerspritze geschickt worden. Vom Lande kamen die Schulzen mit ihren Einsassen herbei; sie leisteten wesentliche Hülfe. Der Domainen-Rentmeister Schubert betheiligte sich gleichfalls in Person bei der Rettung. Die Flamme brach aber bei dem heftigen Sturme immer wieder von neuem auf. Die Rettungsmannschaften fingen schon an zu ermüden. Da man zugleich unter dem Gesindel eine Lust zum Stehlen wahrnahm, gegen welche die Aufsicht der Schützengilde nicht ausreichte, so veranlaßte am nächsten Tage der Landrath auch das in Deutsch-Eylau stationirte Ulanenkommando, der bedrängten Stadt Hülfe zu senden. Des Feuers selbst wurde man an diesem Tage Herr. Abends um 8 Uhr kam ein Kommando von Ulanen an, welches zu mehrerer Sicherheit der Stadt mit Erfolg verwendet wurde und an den beiden folgenden Tagen auch bei Haussuchungen die Bezirksvorsteher unterstützte. — Im Ganzen sind 15 Häuser, 4 Scheunen und 8 Stallungen mit Mobilar und Waarenvorrath ein Raub der Flammen geworden. Leider sind die Gebäulichkeiten mit einer geringen Summe versichert, so daß die Eigenthümer einen verhältnißmäßig nicht unbedeutenden Schaden erleiden werden. Man vermuthet, daß eine ruchlose Hand im Spiele ist; die Behörden sind fortdauernd thätig, ihr auf die Spur zu kommen.

R. R. Eisenach. — Wer in unsern romantischen Thälern in der

schönen Jahreszeit bisweilen eine Dame in tiefer Trauer erblickt, oft nur von einem Diener oder einer Gesellschafterin begleitet, vor oder neben ihr zwei junge Leute, welche kaum das Knabenalter überschritten haben — der beuge sein Haupt vor der erhabenen Dulderin — es ist die Herzogin von Orleans mit ihren Söhnen, dem comte de Paris und dem duc de Chartres. Sie, die Muter von einem Könige, wie es ganz Europa erwartete — angebetet und gefeiert von dem Schwarme der Höflinge — lebt hier in einer kleinen, unberühmten Stadt in der Verbannung. Ob es ihr wohl wehe thut, der unglücklichen Fürstin, deren Lebensfreude an dem Tage für immer geknickt war, da ihr Gemahl ein so schreckliches Ende fand. Wäre sie nicht Mutter ihrer Söhne — gewiß nicht. Die süße Ruhe Eisenachs, die reizende Gegend thut ihr gewiß wohl. Und wie wird sie von den Armen Eisenachs angebetet! — — Früher residirte auf der Wartburg eine fromme Landgräfin, die heilige Elisabeth, die eine Mutter war der Armen, eine Trösterin der Kranken, eine Beterin in dem Hause des Herrn. Die Nachfolgerin ihrer Tugend ist die Herzogin von Orleans. Als sie einst aus der Schweiz, wo sie durch einen Sturz aus dem Wagen längere Zeit krank lag, nach Eisenach zurückkehrte, drang das Volk bis zum Bahnhofe vor — man spannte die Pferde aus — Segenswünsche überhäuften sie und jubelnd fuhr das Volk sie nach dem Schlosse. Vielleicht war dies das erste freundliche Willkommen, seitdem sie hatte hören müssen: A bas Louis Philippe! à bas Orleans — vive la république!! — — Ich stand neben einem Manne, welcher der niedersten Volksklasse angehörte und laut weinte. Herr, sagte er, ich kann mich nicht halten — das Jubeln um uns her — das Leuten mit den Glocken, und unsere Orleans wieder hier — das muß einen Stein rühren — mir ist das Herz voll — ich muß heulen, wie ein altes Weib. — — — — Der Eisenacher Magistrat hatte ihr in geschmackvoller Weise ausgefertigt das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Ihre Söhne sind katholisch, sie aber frommgläubig evangelisch. In der Kirche fehlt sie nie, namentlich besucht sie fleißig die Predigten der bekannten Redner Kirchenrath Dr. Trautvetter und Superintendent Dr. theol. A. Stierne. — — In ihre geselligen Zirkel zieht sie den ziemlich zahlreichen Adel der Stadt — doch sind diese Zirkel nicht häufig. Ihre beiden Söhne sind ihr Alles, sie ist eine Mutter in der vollsten Bedeutung des Wortes. Alle, die das Glück haben, sie persönlich zu kennen, sind entzückt und hingerissen von dem Geiste und der Liebenswürdigkeit der Herzogin.

m Freiburg, den 4. November. Noch immer ist uns der Inhalt der Interimsakte nicht offiziell bekannt gemacht, ob wir gleich auf das bestimmteste wissen, daß derselbe dem Herrn Erzbischofe und seinem Domkapitel bereits in offizieller Weise von Karlsruhe aus zugekommen ist. Aber sowohl hier als in den übrigen Theilen des Landes herrscht tiefes Schweigen von beiden Parteien über die verschiedenen darin enthaltenen Punkte. Der Zurücknahme der kriminellen Untersuchung gegen den Herrn Erzbischof hat derselbe die Aufhebung der Exkommunikation der Staatsdiener, namentlich des Oberkirchenrathes entgegen gesetzt; und es wird diese Aufhebung des Kirchenbannes, die immerhin nur in Folge der Vermittelung des Ministeriums erfolgt ist, ohne daß die Exkommunicirten ihr pater peccavi ausgesprochen haben, demnächst in den Kirchen des Landes öffentlich verkündet werden. So ist es wenigstens von der Erzbischöflichen Kuria bis jetzt bestimmt. Dabei hegt diese die Hoffnung, daß der Oberkirchenrath aufgehoben und fortan die direkte Communikation zwischen dem Herrn Erzbischofe und dem Ministerium hergestellt werde. Der Plan, den katholischen Oberkirchenrath in einen Oberschulrath umzuwandeln, wie vielfältig angegeben wird, soll nicht nur der Erzbischöflichen Kuria sehr genehm sein, sondern sogar von derselben dem Ministerium angegeben worden sein, woran zu zweifeln ich jedoch gerechten Grund habe. Welche Konzessionen von Seiten der Staats-Regierung aber durch das Interim auch der hochkirchlichen Partei gemacht werden mögen, so genügt dieses doch in keinerlei Weise derselben. Indessen heißt es hier: man unterwerfe sich den Anordnungen des Heiligen Vaters, der ja nur immer das Beste der Kirche im Auge hat, in Demuth und Gehorsam! Und wirklich sind die Errungenschaften nach solch harten Kämpfen sehr geringe. Aber deshalb erheben sich über den einzigen, fast völlig zugestandenen Punkt schon wieder neue Diskussionen. Jetzt, da der Erzbischof die Pfarreien wenigstens durch Pfarrverweser zu besetzen und die Hoffnung in Aussicht hat, dieselben dereinst auch definitiv besetzen zu können, (wobei jedoch die Staatsregierung das Patronatsrecht für etliche 50 Pfarreien geltend machen wird), soll aufs neue die Frage ventilirt werden: ob das Nachfolgerecht des Staates in die Patronatrechte der aufgehobenen Klöster und geistlichen Korporationen nach kanonischen Rechten nicht in Abrede gestellt werden müsse. Von Seiten der hochkirchlichen Partei betrachtet man aber die ganze Theorie von einem anderen landesherrlichen Patronat in Folge der Succession in den geistlichen Güter und Fürstenthümer nicht anders, als eine, mit dem canonischen, dem öffentlichen und Privatrechte im Widerspruch stehende völlig haltlose Fiktion. Die Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten hätten die Besetzung der geistlichen Stellen blos in Folge ihrer geistlichen Jurisdiktion nicht aber ihrer weltlichen Landeshoheit bewerkstelligt; auch hätten die noch lebenden Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten bei der Säkularisation gegen die landesherrliche Pratonate protestirt und ihr bischöfliches Besetzungsrecht geltend gemacht. Sie hätten ja die Pfarreien vergeben längst bevor sie Landesherren wurden; und nachdem sie dieses geworden, haben sie so wenig ihr geistliches Amt als einen Ausfluß und Accessorium der Landeshoheit betrachtet, daß vielmehr letztere als ein Accessorium der geistlichen Würde erschien. Uebrigens sei die Sache so klar, daß sie keiner weiteren Widerlegung bedürfe. Höchstens könnte man, nach ihrer Meinung dem Staate die designatio personae, d. h. die Präsentation zugestehen; die Collation aber könne niemals einen Laienpatron zustehen. Diese komme nur dem Pabste, Bischofe, einem geistlichen Dignitar oder einer geistlichen Korporation z. B. einem Kloster zu. Somit erheben sich auch hier wieder neue Schwierigkeiten, was noch lange der Fall sein wird.

In diesem Augenblicke fahren die Seminaristen von hier nach St. Peter, 40 an der Zahl, begleitet von ihren akademischen Freunden, fort um dort in der praktischen Seelsorge unterrichtet zu werden und die heil. Weihe zu erhalten.

In unserer Nachbarschaft kehren noch immer viele früher nach Afrika ausgewanderte Familien zurück. Sie sind körperlich völlig zerrüttet, durch Wechselfieber, Ruhr und Hitze und sind aus Armen jetzt Bettler geworden. Hierüber kann man jedoch der Französischen Regierung durchaus keinen Vorwurf machen; denn diese Leute bekennen selbst, daß sie sowohl gesund als krank sehr sorgfältig behandelt wurden und alle Unterstützung erhielten, die sie nothwendig hatten. Indessen können viele Menschen, namentlich solche, welche schon früher durch Krankheit, namentlich Wechselfieber, Hunger und Elend heruntergekommen sind, das Afrikanische Klima und die dortige Lebensweise nicht ertragen. Dagegen habe ich Briefe gelesen von Deutschen, erst im verflossenen Herbste nach Afrika ausgewanderten Kolonisten, welche nicht allein mit ihrem Zustande und ihren Verhältnißen sehr zufrieden sind, sondern bereits vermöglich geworden sind, da die Französische Regierung einer jeden dieser Familien wegen ihres Fleißes und Wohlverhaltens zehn Hektares Feldes weiter übergeben habe. Auch sei der Boden dort äußerst ergiebig, und das Klima bei genauer Befolgung der von den Aerzten gegebenen Vorschriften nicht schwer zu ertragen. Sie berufen sich dabei auch auf die Gesundheit des größten Theiles des Militärs. Indessen währen bei uns die Auswanderungszüge fort; wem es aber nur immer möglich ist, der zieht nach dem „schönen Lande“ Amerika.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Unter der Ueberschrift „Letzte Nachricht“ bringt die Times vom 4. Nov. folgendes Schreiben des Kriegs-Ministers, Herzogs von Newcastle:

Der Herzog von Newcastle empfiehlt sich dem Redakteur der Times und übersendet ihm die Abschrift einer telegraphischen Depesche, welche das auswärtige Amt aus Konstantinopel empfangen hat, damit das Publikum den Inhalt derselben durch die Veröffentlichung in den heutigen Morgenblättern einige Stunden früher erfahre, als es auf dem gewöhnlichen Wege der Veröffentlichung in der Londoner Gazette möglich sein würde.

17, Portman Square, Nov. 4., 12 Uhr 45 Min. Morgens,
Depesche Lord Stratford de Redcliffes,
datirt 28. Oktober, um Mitternacht.

Der Capitain eines Englischen Transport-Dampfers, welcher Balaklawa am Abende des 26. Oktobers verließ, bestätigt zum großen Theile die heute früh durch ein Französisches Schiff überbrachten und sofort über Marseille nach London beförderten Nachrichten. Wie es scheint, griffen die Russen die in der Nähe von Balaklawa befindlichen Forts am 25. an. Man nimmt an, daß sie ungefähr 30,000 Mann stark waren. Der Angriff kam unerwartet. Die Kosaken ritten vor der Infanterie her. Die Anfangs vorhandenen Truppen, welche ihnen Widerstand entgegen setzen konnten, waren Türkische und Schottische. Die Türken wichen zurück und vernagelten sogar die Kanonen, welche, von den Russen genommen, gegen sie gekehrt wurden. Die Schotten hingegen blieben fest in ihrer Stellung. Andere Streitkräfte langten an, und die Russen sahen sich genöthigt, das Terrain zu räumen, blieben jedoch Herren zweier Forts, von welchen aus sie auf unsere Truppen feuerten. Drei Regimenter leichter Englischer Kavallerie, welche dem Kreuzfeuer der Russischen Batterien ausgesetzt waren, erlitten ungeheure Verluste. Die Franzosen nahmen mit bewundernswürdiger Tapferkeit an dem Kampfe Theil. Am nächsten Tage ward ihre Position von 8000 Russen angegriffen, sowohl von Sebastopol, wie von Balaklawa her. Sie warfen den Feind mit viel Blutvergießen zurück. Der Verlust der Russen muß überhaupt sehr bedeutend gewesen sein. Es wird versichert, das Feuer der Stadtbatterien sei sehr matt geworden und nach Aussage verwundeter Offiziere, deren mehrere in Bujukdere angekommen waren, herrschte fortwährend der Glaube, daß Sebastopol bald in die Hände der Verbündeten fallen werde. Dies ist so ziemlich alles, was aus den Aussagen verschiedener Personen gesammelt wurde, die Augenzeugen der Vorfälle waren. Die Namen der Gefallenen und Verwundeten werden erst in der offiziellen Liste veröffentlicht werden. Der Name eines Generals befindet sich nicht darunter. Stratford de Redcliffe.

Die beiden Großfürsten Nikolaus und Michael K. H. haben sich von Kischeneff nach der Krimm begeben. (Krzztg.)

Die neusten der P. C. aus Konstantinopel zugehenden Berichte über die Ereignisse vor Sebastopol sind, wie die Mittheilungen des „Journal de Constantinople“, im Rückstande gegen die schon anderweitig bekannt gewordenen Nachrichten. Die von den Oberbefehlshabern der verbündeten Truppen nach Konstantinopel gesandten Berichte lassen sich in die Worte zusammenfassen: „die Belagerung schreite langsam, aber sicher vor.“ Jedenfalls hatten auch die zuversichtlichsten Stimmen ihre Erwartungen dahin ermäßigt, daß der Fall Sebastopols vor Beginn des Novembers nicht wahrscheinlich sei. — Die einlaufenden Nachrichten über die Asiatische Armee lauten ungünstig für die Türkische Sache. Ismael Pascha, der neuernannte Oberfehlshaber dieser Truppen, ist bisher noch durch Krankheit verhindert worden, auf seinen Posten abzugehen. — Es heißt in Konstantinopel, daß das große Hotel, welches früher die Kanzlei der russischen Gesandschaft inne hatte, der französischen Armee-Verwaltung zur Unterbringung der Intendantur, des Schatzes, der Post u. s. w. eingeräumt werden soll.

Konstantinopel, den 22. Oktober. Alle Zweifel über die letzten Ereignisse in der Krim sind heute durch offizielle Bekanntmachungen vollkommen gehoben, und damit sind die Befürchtungen zu nichte gemacht worden, welche sich schon zu regen begannen. — Das Bombardement von Sebastopol hat nicht vor dem 17. Oktober begonnen. Erst am 16. waren alle Batterien vollendet worden. Nachdem ein Kriegsrath gehalten, wurde der Beginn der Beschießung auf den anderen Morgen festgesetzt. An derselben betheiligte sich auch, und zwar wesentlich, die Flotte. Auf der Landseite hatte man gegen 200 Kanonen des schwersten Kalibers hinter Erdbrustwehren, wie das üblich ist, mit dem doppelten Zweck, die feindlichen Geschütze von vorne (durch die Schaarten) und seitwärts (im Bogen, von Alignementspunkten der feindlichen Aufstellung aus) zu treffen, in Batterien postirt, und auf Grund gleicher Prinzipien den Schiffen ihre Aufstellungspunkte gegenüber den Wasser-Forts angewiesen. — Schlag sechs Uhr Morgens begann das landwärtige Feuer. Man hatte Anfangs nicht rechtes Glück und verlor innerhalb zwei Stunden durch das Auffliegen zweier Pulvermagazine viele Menschen Außerdem wurden durch diesen Unfall zwei Batterieen in Unthätigkeit versetzt. Sie wollen hiermit dasjenige in Verbindung stellen, was ich, in meinem gestrigen Briefe über die hier angelangten Verwundeten zu bemerken Gelegenheit genommen. Erst um Mittag erhielt die Französische Flotten-Abtheilung Befehl, auf das Schlachtfeld zu rücken, und führte diesen Auftrag mit Präzision aus, indem sie, sieben Linienschiffe stark, im Bereich der Kanonen der drei Forts Alexander, Nikolaus und der Quarantäne vor Anker ging. Zur Vollendung ihrer Postirung brauchte sie eine Stunde, während welcher sie das Russische Feuer ohne es zu erwidern aushielt, dann aber ihre Stückpforten öffnete und nach wenigen Stunden die Hälfte der feindlichen Artillerie unbrauchbar machte. Die Englische Abtheilung scheint eine Zeitlang absichtlich in Reserve belassen worden zu sein, um etwaige Schwächen in der Französischen Schlachtlinie ausgleichen zu können, da indeß diese sich dem Gegner als gewachsen zeigte, nahm der Britische Admiral Lyons sein eigenes Objekt und ließ um 2 Uhr die Anker vor dem großen und wegen seiner Paixhans besonders gefürchteten Fort Constantin fallen, indem er zugleich die Batterie des Telegraphen bestrich. Inzwischen fielen zwei Russische Bomben auf der „Ville de Paris“, dem Französischen Admiralschiff nieder, und eine bei ihrem Krepiren entstehende Explosion sprengte einen bedeutenden Theil vom Hinterdeck dieses Dreideckers in die Luft. Aller Wahrscheinlichkeit nach wich derselbe aus der Linie und erachtete man es um dieses Umstandes willen für angemessen, die Türkischen, bis dahin unverwendet gebliebenen Linienschiffe in die Intervallen der Französischen Aufstellung zu schieben. — Die Kanonade am 17. Oktbr. schloß um sechs Uhr Abends, als die Dunkelheit einbrach und ein genaues Zielen nicht mehr möglich war. Während der Nacht verblieben die angreifenden Linienschiffe auf der inneren Rhede vor Anker liegen, die Mannschaften waren mit der Ausbesserung der erlittenen Beschädigungen beschäftigt. — Am Morgen des 18. begann das Feuer nicht vor sieben Uhr. Um 3 Uhr Nachmittags verstummte das Russische Quarantäne-Fort ganz. Auch Fort Konstantin konnte nur noch mit einzelnen Schüssen erwidern. — Ich füge nachstehend die Liste der auf der Flotte während der beiden ersten Tage des Bombardements erlittenen Verluste bei. Sie sind, in Anbetracht, daß man sich mehr als einem halben Tausend schwerer Monstre- und Paixhans-Kanonen gegenüber befand, nicht erheblich: „Ville de Paris“ 10 Todte, 40 Verwundete; „Valmy“ 10 Todte, 30 Verwundete; „Montebello“ 10 Todte, 4 Verwundete; „Queen“ 7 Todte, 1 Verwundeten; „Britannia“ 7 Todte, 10 Verwundete; „Agamemnon“ 4 Todte, 22 Verwundete; „Sans Pareil“ 12 Todte, 30 Verwundete; „Albion“ 12 Todte, 30 Verwundete. Von mehreren Fahrzeugen fehlen noch die Angaben. — Am zweiten Tage des Bombardements flogen im Innern der Stadtbefestigung zwei oder drei Pulvermagazine in die Luft und wurden die Ursache eines ausgedehnten Brandes, der bei Abgang des letzten Dampfschiffes noch fortdauerte. — Den Fall der Festung kann nichts aufhalten, und es wird nur den feindlichen Verlust vermehren, wenn, wie verlautet, Fürst Mentschikoff vor Beginn der Beschießung sich mit 30,000 Mann in die Stadt warf, um deren Garnison zu verstärken.

Das Wetter ist hier, seit länger als eine Woche, andauernd schön und man verspricht sich, daß bis zum Schluß des kommenden Monats keine wesentliche Veränderung eintreten werde, was für die Förderung der Operationen in der Krimm ausnehmend wichtig ist. Die Maßregeln, um eine allen Eventualitäten gewachsene Truppenmasse auf der Taurischen Halbinsel zu koncentriren, werden inzwischen ungestört weiter betrieben und nehmen immer größere Dimensionen an. So ist es jetzt Thatsache geworden, daß das sogenannte Armee-Korps von Stambul, welches seither unter Hassan Pascha's Oberkommando an der Donau stand u. eine der drei Ordu's ausmachte, aus denen die Armee Omer-Pascha's zusammengesetzt ist, nach Varna dirigirt wird, um daselbst eingeschifft und, nebst seinem ganzen Material (im Besonderen zählt es an Artillerie nahe zu Hundert Feuerschlünde, nebst einer trefflichen Bedienung) nach Taurien übergeführt zu werden. Gering veranschlagt kann diese Verstärkung auf 20,000 Mann berechnet werden. Die Zahl der Bataillone macht nämlich 40 aus, und die meisten davon zwischen 500 und 600 Mann. Wenn daher jetzt die Alliirten auf der Krimm 71,000 Mann stark sind, so werden sie Anfang November mindestens 90,000 Streiter zählen; aller Wahrscheinlichkeit nach haben sie aber dann mehr unter den Fahnen, und es dürfte kein gewagter Ueberschlag sein, bis zum 10. November ihre Stärke auf 106,000 Mann anzunehmen, wobei die 25,000 Matrosen und Seesoldaten der Flotte ungerechnet sind.

Italien

Rom, den 25. Oktober. Die feierliche Anzeige des schon früher erwarteten großen Jubiläums ist gestern erfolgt. Der Pabst erklärt, daß er dieses außerordentliche Versöhnungsfest zur Heilung des physischen und moralischen Wehes, woran die Gegenwart kranke, angeordnet habe, und zwar nicht für Rom allein, sondern für die ganze katholische Christenheit. Zugleich solle es aber auch ein Anlaß der innern Erleuchtung für ihn selber werden, um bei der bevorstehenden Entscheidung über die Lehre der unbefleckten Empfängniß Mariä das Rechte nicht zu verfehlen. Die Dauer des Jubiläums ist für Rom auf drei Monate festgesetzt, nämlich vom 1. November bis zum 31. Januar künftigen Jahres.

Das neueste Heft der „Civilta cattolica“ vom 21. Oktober enthält folgende „Berichtigung“: „Großes Aufsehen hat in Rom ein in der A. Allg. Ztg. vom 29. August abgedruckter Artikel erregt, worin die Lehre Anton Günther's hochgepriesen und behauptet wird, daß die Congregation des Index darin sehr bestimmte positive und zum Beweise für die katholische Wahrheit dienende Elemente erkannt habe, und daß zum ersten Male in Rom aus dem Munde eines Sachverständigen die von Fichte, Schelling und Hegel im Reiche des Gedankens gemachten Entdeckungen vernommen worden seien. Ueber diese von der Deutschen Philosophie im Reiche des Gedankens gemachten Entdeckungen ist in Italien weit mehr gesprochen und geschrieben worden als nöthig war, und welches auch die Sachkenntniß des von der A. Allg. Z. angedeuteten Auslegers sein möge, so wird bald offenbar werden, daß die Deutschen Dünste sich leicht in der Römischen Sonne auflösen. Was Günther betrifft, so ist die Behauptung des Journals zum allerwenigsten sehr voreilig, da die h. Congregation des Index bisher noch kein Zeichen gegeben haben kann, woraus sich etwas Aehnliches schließen lassen könnte. Wollte Gott, daß die Güntherschen Lehren in der That solche wären, als welche sie nach der Behauptung ihres Lobredners von den Römischen Examinatoren anerkannt sein sollen!“

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Korrespondent des Czas aus dem Königreich Polen schreibt in Nr. 251. unterm 28. v. Mts. über das System der Kriegführung Rußlands Folgendes:

Die neuesten Bewegungen der Russischen Heere zeigen, daß der Kaiser Nikolaus sich endgültig für das Defensiv-Syststem entschieden und die Ausführung desselben seinen Generalen anbefohlen hat. Die Annahme dieses Systems ist die Folge einer stattgehabten Berathung mit alten erfahrenen Generaleu, welche ganz Europa gegen Rußland in Bewegung sehen und nicht nur den Krieg von 1812 im Gedächtnisse haben, sondern auch die natürliche Beschaffenheit des Russischen Reiches genau kennen. Die große Ausdehnung dieses Landes, die vielen wüsten Gegenden und weiten Steppen, die geringe Bevölkerung, der Mangel an Kommunikationsmitteln, das strenge Klima, die Länge der Angriffslinie, durch welche auch die stärkste Armee abgeschwächt wird, endlich der eigenthümliche Charakter der Russischen Armee, die sich wegen ihrer eisernen Zähigkeit und Ausdauer mehr zur Defensive als zur Offensive, zu der es ihr an dem nöthigen Feuer fehlt, eignet. — Alles das sind für Rußland ungeheure Schwierigkeiten und Hindernisse zur Führung eines Offensiv-Krieges, während dieselben Verhältnisse auf der andern Seite einen Defensiv-Krieg außerordentlich begünstigen und einer angreifenden feindlichen Armee höchst verderblich werden können. Ich will mich hier nicht darauf einlassen, die Rußland in einem Definitiv-Kriege zu Gebote stehende Macht näher zu untersuchen, sondern will nur darauf hindeuten, daß eine feindliche Armee beim Angriff auf dieses Reich nur dann eine sichere Aussicht auf günstigen Erfolg haben könnte, wenn es der Europäischen Politik gelänge, das Interesse der verschiedenen Völkerschaften, des Russischen Kaiserreichs mit dem ihrigen zu verbinden und so eine Armee aus Eingebornen zu gewinnen, die an das Klima des Landes gewöhnt sind, mit einem Worte, wenn es der Europäischen Politik gelänge, diese Völkerschaften in Zwiespalt mit einander zu bringen.

Die Sistirung der Bewegung der Heere von dem rechten auf das

linke Weichselufer, die Zurückziehung der Truppenmassen von der Oesterreichischen Grenze bis hinter die Pilica, das Verbleiben der Garden im Innern von Litthauen, die Vorbereitungen, welche in Wilna zum Empfange des Oberbefehlshabers der Garden, des Cäsarewitsch Alexander der in dieser Stadt sein Hauptquartier nehmen wird, gemacht werden, der an sämmtliche Behörden der Grenz-Gubernien erlassene Befehl, ihre Akten einzupacken und Alles in Bereitschaft zu halten, um sich bei der ersten Gelegenheit mit der Armee zurückziehen zu können. — Das Alles sind deutliche Anzeichen davon, daß der Generalstab das System der Defensive adoptirt hat. Nur die Avantgarde der Armee wird auf dem linken Weichselufer zurückbleiben. Im Falle der Kriegsschauplatz bis zur Weichsel ausgedehnt werden sollte, würde dieses Corps nach kurzem Widerstande auf der Vertheidigunglinie längs der Pilica, der nur so lange dauern würde, als nöthig wäre, um Zeit zur Hinwegschaffung der Kassen, der Magazinvorräthe und der Behörden zu gewinnen, sich jedenfalls auf das rechte Weichselufer zurückziehen. Erst die Weichsel mit den an ihren Ufern gelegenen Festungen würde die erste Linie eines wirklichen Widerstandes sein. Es werden zwar in den beiden Gubernien Radom und Kalisch fortwährend noch Vorbereitungen zur Unterbringung einer größeren Truppenzahl, die dort in Kurzem eintreffen soll, gemacht; allein alle diese Vorbereitungen sind nur zum Schein und es werden dort in der That keine Truppen mehr ankommen.

Wenn Rußland sich gegenwärtig auch auf die Defensive beschränkt, so glaube man deshalb ja nicht, daß ein Staat, in dem der Krieg Normalzustand ist, und der durchweg so organisirt ist, daß alle seine Kräfte und Vorräthe nur der Armee zu Gute kommen, die ihm gestellten Friedensbedingungen annehmen und seinen Eroberungsgelüsten, die für ihn Lebensbedingung sind, entsagen werde. Im Gegentheil, Rußland bereitet neue Kampfmittel vor, die großartiger sind als je, es sammelt frische Kräfte, die es dem Feinde entgegenführen will, es bildet zwei Reserve-Armeen.

Im Jahr 1812 ergriff Rußland das Defensiv-System und — siegte, aber es siegte nur deshalb, weil Napoleon, im Vetrauen auf sein Kriegsglück und auf die Kraft seiner Armee, es unterließ, diejenigen Kräfte iu Bewegung zu setzen, die in einem solchen Kriege Rußland allein zum Falle bringen können.

Lokales und Provinzielles.

✱ Posen, den 7. November. Die Wahl der Kandidaten zur ersten Kammer, welchen die mit Rittergütern angesessenen Grafen der Provinz Posen Sr. Maj. dem Könige zur Ernennung als lebenslänglichen Pair aus ihrer Mitte in Vorschlag zu bringen haben, wird am 22. d. in Posen stattfinden und von dem Grafen Eduard Potworowski auf Deutsch Presse, welcher zum Königl. Kommissarius für diese Wahl ernannt worden ist, abgehalten werden. Auf wen die Wahl fallen wird, verlautet bis jetzt noch nichts.

Am 5. d. M. gaben die zum Provinzial-Landtage hier versammelten Stände dem Herrn Ober-Präsidenten der Provinz als Königl. Kommissarius des Landtages, sowie den beiden Landtags-Marschallen, Freih. Hiller v. Gärtringen und Hrn. v. Skorzewski-Nekla ein Festessen in dem Ständesaal, zu welchem auch die Regierungs-Räthe v. Nordenflycht und Dr. Ziegert, sowie der Sekretär des Landtags, R.-S. Hoffmann, Einladungen erhalten haben.

Der Landtag beschäftig sich in den letzten Sitzungen mit den Mitteln zur Abhülfe des Nothstandes, welcher in einzelnen Gegenden der Provinz in Folge von Regengüssen und Ueberschwemmungen im verflossenen Spätsommer eintreten könnte. Soviel verlautet, ist die Summe von 10,000 Rthlr. zu Unterstützungen bewilligt und außerdem die Aufbringung eines größeren Kapitals beschlossen worden, aus welchem denjenigen kleineren Grundbesitzern, welche besonders hart betroffen sind, Vorschüsse gemacht werden sollen.

Der Polizei-Kommissarius Wätzmann ist von den Stadtverordneten zu Schwerin zum Bürgermeister gewählt und von der Königlichen Regierung bestätigt worden.

Posen, den 7. November. Der heutige Wasserstand der Warthe war Mittags 3 Fuß 4 Zoll.

— Gestohlen am 4. d. Mts. in Nr. 2. kleine Ritterstraße aus unverschlossener Küche: ein silberner, vergoldeter Theelöffel, gez. A. v. K., ein silberner Theelöffel, gez. P. v. K. und ein Topf mit Butter.

σ Schroda, den 4. November. Im hiesigen Kreise ist das Ergebniß der Ernte nunmehr, außer auf einigen großen Dominien vollständig klar. Im Allgemeinen genommen ist dieselbe mittelmäßig, jedoch im Verhältniße um 5—8 $^0/_0$ geringer ausgefallen, als die vorjährige Ernte. Die Mandel Roggen giebt gewöhnlich 1 Viertel Posener Maaß Erdrusch, der Weizen ist hie und da mehr in das Stroh gegangen, giebt aber doch pro Mandel 12—14 Garniez Erdrusch. Eben so schütten Gerste, Buchweizen, Hirse und Wicken nicht unter dem Normal-Satze und sind die Erbsen gegen v. J. um 60 $^0/_0$ besser gerathen, da in demselben fast gar keine oder nur wenige zum Verkaufe gestellt werden konnten. Der Hafer hat in vielen Feldmarken sehr dick gestanden und ist stark ins Stroh gegangen, jedoch giebt die Mandel 2—3 Viertel Erdrusch. Die Kartoffeln sind im Allgemeinen mittelmäßig schlecht. Das Kraut aber ganz schlecht gerathen. Gegen die Heu-Ernte, sowohl im ersten,, als im zweiten Schnitte (Grummet) läßt sich nichts sagen.

Diese Angaben beziehen sich jedoch nicht auf diejenigen Theile des Kreises, die im August von dem lang anhaltenden Regenwetter und in Folge dessen von der Ueberschwemmung betroffen worden sind. Die südwestlichen Theile des Kreises, so wie die Stadt Schroda wurden nämlich von Regengüssen heimgesucht und sind in den betreffenden Feldmarken wenig oder fast keine Kartoffeln geerntet worden. So sah man z. B. viele Ackerflächen von mehreren Morgen Inhalt, auf denen die Kartoffeln gänzlich verfault waren, und sind von den eingeernteten Kartoffeln auch viele von Fäulniß angegangen. Daß also auch diese hartbetroffene Feldmarken, die eine bessere, die andern schlechtere Getreide-Ernten gehabt haben, dieselben aber keineswegs den obigen Ernte-Angaben zur Seite gestellt werden könnten, versteht sich von selbst.

Dagegen hatten die nordwestlichen und östlichen Theile des Kreises wenig Regen und sind deshalb die Kartoffeln dort gut gerathen. Unsere Getreide- und Viktualien-Preise sind pro Viertel Weizen $3\frac{5}{6}$ Rthlr. pro Viertel Roggen $2\frac{2}{3}$ Rthlr., pro Viertel Erbsen $2\frac{2}{3}$ Rthlr., Gerste 2 Rthlr., Buchweizen 2 Rthlr., Hirse 3 Rthlr., Hafer $1\frac{1}{6}$ Rthlr., Wicken $1\frac{1}{2}$ Rthlr., Kartoffeln 22—25 Sgr., eine Mandel Kraut 8—10 Sgr., die sonst 2—$2\frac{1}{2}$ Sgr. gekostet hat. Zu bemerken bleibt, daß es dieses Jahr gegen die Vorjahre eine große Masse Gänse giebt, dieselben aber dennoch viel theurer als wie in den früheren Jahren sind, was darin seinen Grund hat, daß Posen nicht weit ist, wo sie gut bezahlt werden und daß Gänsehändler resp. Aufkäufer den Kreis durchziehen.

α Wreschen, den 6. November. Obgleich seit einiger Zeit wieder Personen auf achttägige Legitimations-Karten nach Polen eingelassen werden, so ist doch der Grenzverkehr nicht belebt, weil die Produkte gegenwärtig in Polen eben so theuer sind als hier, auch die Ausfuhr von Getreide, excl. des Weizens, verboten ist.

Nach einer mir zugegangenen Mittheilung sind die Russischen Garden bereits in Polen eingetroffen und bis an die diesseitige Grenze vorgeschoben. In Slupce und Golin erwartet man in den nächsten Tagen Artillerie, während die nördlicher belegenen Städte, als: Skulsk, Brześć-Kujawski, Lubraniec mit Truppen angefüllt sind. — Uebrigens wird das gute Aussehen und die treffliche Bekleidung dieser Truppen gerühmt und ist es aufgefallen, daß die dabei sich befindenden Offiziere durchgängig in einem fast noch jugendlichen Alter, dabei aber sehr gebildet und zum größten Theil der Polnischen Sprache mächtig sind. Ein so eben aus Polen kommender Reisender erzählt, daß die Russischen Garde-Husaren, welche seit einiger Zeit in Peisern und Umgegend kantonnirten, am Donnerstage plötzlich ihre Kantonnirungs-Quartiere wieder verlassen und sich mehr ins Innere des Landes gezogen haben; doch kann ich diese Nachricht nicht verbürgen.

Gestern Abend gab der hiesige Männergesang-Verein in Gemeinschaft mit dem seit Kurzem ins Leben getretenen Instrumental-Musik-Verein ein Concert zum Besten der in unserer Provinz durch Ueberschwemmung Verunglückten. Leider war die Theilnahme an demselben nicht eine so rege, wie sie sich bei dem Zwecke, zu dem es veranstaltet wurde, erwarten und wünschen ließ.

S. Neu-Tomysl, den 5. November. Der Hopfenhandel in hiesiger Stadt und Umgegend beginnt sich seit gestern lebhafter zu gestalten. Es sind bereits seit einigen Tagen hier und in Kirchenplatz Boroy auswärtige Hopfenkäufer eingetroffen. Der Preußische Zentner Hopfen wird seit gestern mit 75 Rthlr. bezahlt. Die größern Hopfenproduzenten halten jedoch selbst bei diesem Preise noch mit dem Verkaufe zurück, da der Ertrag des Hopfens in diesem Jahre in hiesiger Gegend nur ein sehr geringer gewesen ist. Während in den vorangegangenen Jahren Neu-Tomysl und Umgegend circa 18000 Zentner Hopfen warb, ist trotz der vermehrten Hopfenanlagen in diesem Jahre der Ertrag des Hopfens in hiesiger Gegend wohl kaum höher als 2- 3000 Zentner zu veranschlagen. Das Produkt ist jedoch größtentheils in diesem Jahre sehr gut. Der Grund der diesjährigen geringen Erndte liegt hauptsächlich darin, daß die Hopfenpflanze im Frühjahr und Sommer dieses Jahres mehrfach von einer Art Mehlthau befallen wurde, welcher sich zu kleinen Fliegen ausbildete, die die unteren Theile der Blätter der Hopfenranken massenhaft besetzt hielten und das Wachsthum des Hopfens hinderten. Hierzu kam, daß, wie im Jahre 1853 die große Nässe der Hopfenpflanze schon geschadet hatte, die gleiche Wirkung der Nässe auch in diesem Jahre fortdauerte. Diese Nässe wird auch voraussichtlich wieder die Ursache sein, daß für die tiefer gelegenen Hopfengärten hiesiger Gegend auch für das Jahr 1855 kein günstiges Erndteresultat zu erwarten ist. Was die Verbesserung der Hopfenkultur anlangt, so schreiten die Hopfenbauer hiesiger Gegend, wenn auch langsam, doch mehr und mehr vor. Mehrere Hopfenbauer haben in vorigem und diesem Jahre Böhmischen Hopfenfechser aus Saats eingelegt. Insbesondere ist aber der hiesigen Hopfen-Kultur dadurch ein großer Vortheil erwachsen, daß der Herr Ober-Präsident v. Puttkammer der hiesigen Gegend 2000 Stück Hopfenfechser aus Baiern, und zwar aus der Stadt Spalt zur Kultur im Frühjahr dieses Jahres hat übersenden lassen. Diese Hopfenfechser werden mit der Zeit wesentlich zur Verbesserung des hiesigen Hopfens beitragen, da dadurch nicht allein ein besseres Gewächs erzielt, sondern auch mit der Zeit dahin gewirkt wird, daß der Hopfen hiesiger Gegend in den einzelnen Gärten eine gleichartigere Güte, die ihm bis jetzt abgeht, erhalten wird. Man findet nämlich, — was beim hiesigen Hopfenbau wohl allein noch zu tadeln ist, — in den Hopfengärten noch die verschiedenartigsten Hopfen, so den großblumigen mit dem kleinblumigen untermischt, ferner den s. g. Knoblochshopfen (eine besondere Art mit kleinen festen Köpfen) mit andern Hopfen untermischt. Sobald diese Verschiedenheit der Hopfenarten in den einzelnen Hopfengärten beseitigt und eine Gleichartigkeit des Hopfens in den einzelnen Gärten eingeführt sein wird, läßt sich erwarten, daß der hiesige Hopfen dem besten Baierschen und Böhmischen Hopfen gleichstehen wird, ja, es ließe sich wohl behaupten, daß, was den Reichthum an Hopfenmehl anlangt, der hiesige sodann den Baierschen und Böhmischen übertreffen wird. Denn der hiesige Hopfenboden ist nämlich dem Böhmischen und Baierschen vorzuziehen, da der hiesige Boden oberhalb zunächst eine bedeutende Schicht sehr humusreichen Boden enthält, der auf einer Sand- resp. Kalkunterlage ruht. Diese Bodenbestandtheile geben dem Hopfen eine vorzügliche Milde und treiben vorzüglich auf das Mehl in der Blume, während der Boden mit Lehmuntergrund die Hopfenblüthe in der Art übertreibt, daß dieselbe einmal nicht gehörig geschlossen bleibt, und anderntheils in derselben sich eben zum Nachtheil des Hopfenmehls Saamenkörner entwickeln.

Bezüglich der Aufstapelung der Hopfenranken hat sich seit ungefähr zwei Jahren in hiesiger Gegend eine Neuerung geltend zu machen gesucht. Ein Theil der Hopfenbauer hat die Benutzung der Hopfenstangen abgeschafft und zieht die Hopfenranken der einzelnen Stöcke entweder durch vorjährige Hopfenranken, an deren obern Ende sich Bindfaden befindet, oder durch Bindfaden an Drähte, welche mit den Hopfenfurchen parallel auf Holzsäulen ruhen. Diese neuere Methode hat sich in diesem Jahre in einzelnen Hopfengärten bewährt, und es schien sogar, als ob der Mehlthau derartige Hopfenanlagen nicht so stark befallen hat. Ferner hat diese Methode den Vorzug, daß die Hopfenranke an den Bindfaden oder an die alte Hopfenranke nicht angebunden zu werden braucht, da er sich an beiden Gegenständen selbst aufrankt und nicht leicht wieder, wie bei den Stangen, zur Erde gleitet Diese neuere Methode hat jedoch wiederum den Nachtheil, daß die Aufstellung der Hopfenpfähle, die Legung des Drahtes und das Anbinden des Bindfadens an die alten Ranken viel Arbeit verursacht, und daß, wenn die Anlage für die Zeit der Hopfenkultur auf einem Flecke, also circa 8 Jahre, dauerhaft bleiben soll, diese Kosten die Kosten der Anlage mit Stangen um 5 Sgr. per Schock Hopfenfechser übersteigen. Es werden daher in diesem Jahre wohl schon mehrere solcher neuen Anlagen wieder eingehn, da dieselben durch Sturm und Regen schon sehr gelitten und auch mehrfach in diesem Jahre die Erfahrung gemacht worden ist, daß die Schwere der belaubten Hopfenranken derartige Gerüste umwirft und sodann die Wiederaufstellung derselben mit vielen Schwierigkeiten verknüpft ist.

.—r Wollstein, den 6. Novbr. Angeregt durch die Kreisrichter Möllenhoff und Giesing und den Kreisgerichts-Translateur Koczwara ist hier von Neuem ein Gesangverein ins Leben gerufen worden. Am 28. v. M. konstituirte sich derselbe und erwählte zu seinem Präsidenten den Kreisrichter Giesing. Zum Dirigenten wurde der Blinden-Instituts-Inspektor Kiehnel, zu dessen Stellvertreter der Lehrer Woilnewicz und zum Rendanten des Vereins der Sekretär Hoyer gewählt. Der Verein zählt bereits einige und 20 Mitglieder.

Gegen den gefänglich eingezogenen Tagelöhner Egel, der bei dem Eigenthümer Schulz in Goile, wie in diesen Blättern vor Kurzem berichtet war, den bedeutenden Diebstahl von 1,400 Rthlr. Crt. ausgeübt haben soll, ist die Voruntersuchung bei dem hiesigen Königl. Kreisgerichte bereits beendet, und sind die Akten dem Schwurgerichte zu Meseritz zur weitern Verhandlung übergeben worden.

Meine Bericht über die Einweihung der hiesigen Marien-Stiftung muß ich dahin berichtigen, daß nicht der frühere Land- und Stadtgerichts-Rath Wenzel, sondern ein anderer Wohlthäter der Anstalt der Land- und Stadgerichts-Rath Delervi hierorts verstorben ist.

Personal-Chronik.

Personal-Veränderungen bei den Justizbehörden im Departement des Appellationsgerichts zu Posen im Monat Oktober 1854.

I. Bei dem Appellationsgerichte zu Posen. Der Rechtsanwalt und Notar Douglas in Schrimm ist in gleicher Eigenschaft nach Krotoschin versetzt; der Kammergerichts-Referendarius Ryll ist in das hiesige Departement versetzt und zum Gerichts-Assessor ernannt; der Appellationsgerichts-Auskultator Gaebel ist zum Referendarius befördert.

II. Bei dem Kreisgerichte zu Grätz. Der Kreisrichter Weiß ist in gleicher Eigenschaft von Rogasen hierher versetzt; der Gefangenwärter Sieberg ist gestorben.

III. Bei dem Kreisgerichte zu Posen. Der Sekretair Schniggenberg ist gestorben.

IV. Bei dem Kreisgerichte zu Rawicz. Der Büreau-Diätar Huth ist entlassen und Civil-Supernumerar Ruprecht zu Kempen als solcher angenommen.

V. Bei dem Kreisgerichte zu Rogasen. Der Kreisrichter Allerdt ist in gleicher Eigenschaft von Grätz hierher versetzt.

VI. Bei dem Kreisgerichte zu Schrimm. Der Büreau-Diätar Chuderski tritt zur unentgeltlichen Beschäftigung als Applikant zurück, und der Büreau-Diätar Jochmann ist von Posen hierher versetzt.

VII. Bei dem Kreisgerichte zu Wollstein. Der Exekutor und Bote Laubstein ist wegen Unterschlagung kassirt.

Feuilleton.

Biruta.

(Fortsetzung aus Nr. 261.)

XV.

Während dies in Samogitien vorging, wurden auf Keistuts Schlosse zu Troki bei dem schönen Wetter des Maimonats glänzende Vorkehrungen zur Hochzeitsfeier getroffen. Auf dem Schloßhofe bildeten hölzerne Bogen, mit Eichenlaub-Guirlanden umwunden, einen künstlichen Wald; im Hintergrunde desselben stand hinter einem Vorhang die Bildsäule Perkuns, von einer Waideloten-Schaar in weißen Anzügen umgeben. Sie hielten einen schwarzen Bock zum Opfer in Bereitschaft, desgleichen einen Hahn von derselben Farbe, beide mit Blumenkränzen geschmückt. Auf den Gängen des Schlosses, die wie Grotten bekleidet und eingerichtet waren, befand sich eine zweite Säule der Laimela, der Göttin der Ehen und des häuslichen Glückes. Sie stand auf einem hohen Postamente, in dessen Höhlung sich die heiligen Hausschlangen verbargen. Die Schläfe der Göttin zierte ein Kranz von Rosen und weißen Lilien und mit eben solchen Kränzen geschmückt und ganz weiß gekleidet standen um die Säule Waideloten-Jungfrauen. Eine von ihnen, eine Schale mit Milch, stellte dieselbe an den Fuß der Bildsäule, und in dem Augenblick begannen die andern ein Lied zur Ehre der Göttin, indem sie die heiligen Schlangen zum Mahle einluden. Die Ausgehungerten ließen sich nicht lange bitten, sie schlüpften eilig hervor und blickten, indem sie begierig das hingestellte Getränk tranken, froh auf die Anwesenden. Das war ein Zeichen der besten Vorbedeutung, und als noch zu derselben Zeit ein Paar Störche, von Osten nach Westen fliegend, sich gerade über dem Schlosse zeigten, machte sich die Freude der Priester und des versammelten Volkes in lautem Freudengeschrei Luft.

In diesem Augenblicke öffneten sich die Flügelthüren des Palastes und es zeigte sich der glückliche Keistut in dem ganzen Glanze seiner fürstlichen Würde, umgeben von einer Schaar verwandter Fürsten und der vornehmsten Herren Litthauens, zur rechten Hand seinen geliebten Bruder Olgerd, Großfürst von Litthauen. Er näherte sich der Bildsäule Perkuns und machte ihm 3 Mal eine Verbeugung und als der Opferpriester von dem Altare das heilige Messer nahm, reichte einer der Hofleute dem Fürsten eine Schale von reinem Gold, in welche er das Blut des geschlachteten Bockes auffing, das er in das zur Ehre Perkuns vor dem Altare brennende Feuer goß. Das Feuer erlosch nicht, sondern flackerte noch heller auf. Dasselbe that er mit dem Blute des Hahns und erhielt dieselbe günstige Vorbedeutung. Darauf warf man das Fleisch von Bock und Hahn zum Opfer für die Götter ins Feuer, die goldene Schale aber stellte Keistut als ein Weihgeschenk für Kriweite auf den Altar. Nun stieß einer der Waideloten furchtbar ins Horn und der Vorhang der Säule fiel hernieder und das Götzenbild zeigte sich dem Volke, das sich sofort auf das Gesicht zur Erde warf. Ein zweiter Ton mit dem Horne war das Zeichen zum Aufstehen.

Keistut verbeugte sich 3 Mal vor dem Bildniß und auf ein Zeichen des Priesters sprach er: „König des Himmels, der Du dem Donner und dem Sturm gebietest, schleudere Deinen Blitzstrahl auf unsere Feinde, zerschmettere ihre Schaaren, zerstreue sie durch das Wehen Deiner Winde, verleih Deinem Volke den Sieg, und mir gieb ein Zeichen, daß Du unsere Bitten erhört hast.“ Indem brachen zuckende Strahlen in der Höhe hervor und sprüheten herab auf des Fürsten Mantel. Da erscholl des Volkes Jubelgeschrei, die Höflinge umringten Keistut, hoben ihn auf den Händen empor und trugen ihn im Triumphe zum Palaste. Als sie dort angekommen waren, befahl er ihnen, auf ihn in einem prächtigen mit erbeuteten Fahnen und Waffen gezierten Zimmer zu warten, er selbst entfernte sich, um Biruta zu holen.

Mit fürstlicher Pracht gekleidet, mit einer Krone von Perlen und Edelsteinen, umgeben von Litthauischen Fürstinnen und Frauen, harrete sie der Ankunft ihres Gemahls. Nachdem er eingetreten war, gab er ihr den Arm und sie führend sprach er: „Biruta, heute ist der Tag der Liebe und des Ruhms, morgen beginnt der Tag der Rache an unsern Feinden; aber heute wollen wir nicht daran denken.“

In dem Zimmer, worin die Litthauischen Herren geblieben waren, erhoben sich im Hintergrunde zwei erhabene Sitze. Auf dem einen saß bereits Olgerd; der andere war für das hohe Brautpaar bestimmt. Als Keistut mit Biruta eingetreten war, führte er sie vor den Thron des Groß-Fürsten und sprach: „Herr und Bruder! das hier ist meine Gemahlin, die ich mir mit Eurer, als meines Oberherrn, Erlaubniß, erkoren habe und welche ich Eurer als des Bruders Liebe empfehle.“ — Olgerd erhob sich vom Throne, drückte beiden die Hand und sprach: „Die Götter mögen dir durch sie alles vergelten, was du für mich und für Litthauen gethan hast! — Das Glück, womit du ihn überschüttet hast, Biruta, verleiht dir das beste Recht zu der Liebe meines Volkes und der Meinigen.“

Nach diesen Worten führte er sie zugleich mit Keistut auf den für sie

bereiteten Platz und sprach sich gegen die Anwesenden wendend. „Bringet eurer Fürstin und Herrin, deren Gast ich hier nur bin, die schuldige Huldigung dar.“ Ein allgemeines Jubelgeschrei war die Antwort auf des Fürsten Worte und alle naheten sich der Reihe nach und brachten ihr vor dem Throne die Huldigung dar.

Nach Beendigung der Ceremonie gingen die Brüder, Biruta in der Mitte führend, wieder auf den Schloßhof, bestiegen die Pferde und durchritten die Straßen der Stadt, um sich dem Volke zu zeigen, das ihnen überall mit Liebe und Segenswünschen nachlief. Abends beschloß ein prächtiges Mahl, für die Herren auf dem Schloß, für das Volk an den Ufern des Sees die Festlichkeiten des Tages.

Aber weder die Pracht der Hochzeitsfeier noch die Zeichen der Anhänglichkeit des Volkes, noch der Zauber der Liebe konnten aus dem Herzen der Vermählten alle Wolken verscheuchen, die ihr Glück verdunkelten. Keistut empfand tiefen Schmerz über Schindekopf's Mord und Verheerung in Samogitien; Biruta sah mit Widerstreben auf die heidnischen Gebräuche. Keistut selbst würde dieselben um ihretwillen gern vermieden haben; denn er hatte ihr nicht nur freie Ausübung ihres christlichen Glaubens zugesichert, sondern auch eingewilligt, daß ein christlicher Priester, der ihm durch die Masovische Fürstin geschickt wurde, vor dem Altar in der Kapelle Biruta's mit der Stola ihre Hände umwand, aber bei der Liebe und Achtung des Volkes wagte er es nicht die Gemüther durch Vernachläßigung der Gebräuche des herrschenden Glaubens aufzuregen.

Seit den Zeiten Gedymins waren die Fürsten Litthauens, ungeachtet der beständigen Kämpfe mit den Christen immer geneigter zur Annahme des Christenthums geworden. Nur aus den Händen der Feinde wollten sie es nicht annehmen, aus Furcht, das Kreuz würde sich in das Joch der Kreuzritter verwandeln; aber sie unterließen es nicht, mit andern christlichen Reichen Verbindungen zu suchen und sogar, wie z. B. Gedymin, mit dem Papste selbst die Einführung des Franziskaner-Ordens nach Wilna durch ihn und die demselben ertheilte Erlaubniß, den Glauben offen zu lehren; die Vermählung der Großfürstlichen Prinzen mit Reußischen Prinzessinnen, die Vermählung seiner Tochter mit dem Polnischen Prinzen Kasimir der später der Große genannt wurde; das alles bewies deutlich, daß Gedymin, wenn auch vorsichtig und langsam dahin strebte, den Götzendienst in seinen Ländern zu stürzen. — Die blinde Anhänglichkeit des Volkes an die Religion seiner Väter gestattete ihm nicht, offnere Schritte zu thun, so wie die leidenschaftliche Anhänglichkeit dieses Volkes an die Person und die Familie der regierenden Fürsten, den Kriweit und die Litthauischen Prister nicht gestattete, ihnen einen offneren Widerstand entgegen zu stellen. Also nur im Geheimen entflammten sie die Gemüther zum Hasse gegen den neuen Glauben, zur Ermordung der Priester und regten sie gegen die Ehen ihrer Fürsten mit Christinnen auf. Die besten Bundesgenossen der heidnischen Priester in dieser Hinsicht waren die Kreuzritter selbst, die es wagten, sich Apostel der Christuslehre zu nennen. Ihre Plünderungen und Grausamkeiten, die sie im Preußen- und Litthauerlande verübt hatten, erregten Haß gegen ihren Gott; und die beständigen Kriege, die im Namen des Glaubens von ihnen unternommen wurden, zwangen endlich Gedymin, sich zu stellen, als ob er sein Volk zu den Waffen entflamme. Seine Nachfolger Olgerd und Keistut stießen ihren älterem Bruder Jawnuta vom Thron und mußten sich, um sich die angemaßte Macht zu sichern, unter den Schutz des Kriwe-Kriweite flüchten und den Schutz mit der Unterwerfung unter seine Herrschaft erkaufen. Als sie sich jedoch bald stark genug fühlten und diese abschütteln wollten entspann sich wieder wie vorher ein geheimer aber heftiger Kampf zwischen dem Throne und Romowe. Keistut, der durchaus keine Macht über sich duldete, unterstützte im Vertrauen auf seinen Ruhm und die Liebe beim Volke jenen Kampf kräftiger als sein Bruder und daher war er auch mehr als jener Gegenstand des Priesterhasses. Die Vermählung seiner Tochter mit einem christlichen Fürsten und die bald darauf erfolgte Niederlage, welche er von den Kreuzrittern erlitten hatte, endlich seine Gefangennehmung gaben den Waideloten Feld genug vor dem Volke zu zeigen, daß der Zorn der Götter Keistut verfolge, und daß er, wenn er sie nicht versöhne, auf Sieg nicht rechnen dürfe.

Dies war die Lage der Dinge, als Keistut aus der Gefangenschaft zurückkam. Anfangs wollte er den Priestern zum Trotz nur mit seinem Schwerte den wankenden Ruhm wieder heben und Zutrauen im Volke gewinnen; aber da er im Begriff stand, mit einer Christin ein Ehebündniß einzugehen und sich bald darauf gemeinschaftlich mit Olgerd zu einem ungeheuren Kriege mit den Kreuzrittern rüstete, so fürchtete er, diese Angelegenheit möchte den Muth des abergläubischen Heeres schwächen. Darum wollte er sich lieber in die Nothwendigkeit fügen und die Priester versöhnen, um von ihnen die Zustimmung der Götter zu der Vermählung mit Biruta und günstige Vorbedeutungen in Betreff des Krieges zu erhalten. Darum versprach er außer reichen Weihegeschenken für die Götter und für Kriweite dem letztern durch einen Gesandten feierlichst, daß alle Gefangenen und alle Kriegsbeute den Göttern geweiht sein und daß dieselben den Händen der Priester zur willkührlichen Verfügung des Kriwe-Kriweite überliefert werden sollten. Den Priestern schmeichelte Keistuts Demüthigung zu sehr, daß sie darauf nicht hätten stolz sein sollen. Der Kriwe berief nach Romowe eine Versammlung der Waideloten und des Volkes, ließ durch einen Gesandten vor derselben das Versprechen des Fürsten wiederholen und erklärte seinerseits, daß ihm (Keistut) die Götter günstig seien und sandte Priester nach Troki zur Vollziehung der Hochzeitsgebräuche.

Keistut jedoch empfand es schmerzlich, daß er sich hatte demüthigen müssen; um so mehr ergrimmte er im Herzen gegen die Waideloten Romowe's und wartete nur auf eine günstige Zeit, sie ebenfalls zu demüthigen. Mehr noch litt Biruta. Ihr Leiden kam nicht von ihrem beleidigten Stolze, sondern sie überzeugte sich, da sie sah, welche Macht die heidnischen Priester hatten, daß ihre liebste Hoffnung, die sie in ihrer Seele gehegt hatte, nämlich ihren Gemahl und Litthauen zum Christenthum zu bekehren, nicht so leicht in Erfüllung gehen könne. Darum vertraute sie auf Gott und die Zeit und richtete alle ihre Geisteskräfte auf das andere Ziel, nämlich auf die Befreiung des Preußenvolkes durch Keistut, indem sie überzeugt war, daß, wenn Sieg sein Unternehmen kröne, er dadurch Macht gewinne, dereinst einen offenen Kampf mit dem Götzendienst zu führen. Keistut selbst theilte diese Meinung und alles schien einen nahen und günstigen Erfolg ihrer Wünsche zu prophezeien.

Noch während Keistut's Gefangenschaft, hatten Olgerd und Patryk ein mächtiges Heer gesammelt und wollten mit demselben den Orden überfallen und den geliebten Gefangenen befreien. Seine unerwartete Rückkehr und der glückliche Uebergang über die Weichsel, verdoppelten ihren Eifer und ihre Thätigkeit. Außer neuen Aushebungen in Litthauen und Samogitien zog man aus Reußen Hülfstruppen herbei und nahm ein bedeutendes Heer von Tartaren, das der Chan der Krimm selbst anführte, in den Sold der Großfürsten. Noch nie hatten die Litthauischen Fürsten so ungeheure Streitkräfte aufgestellt; ihr Heer belief sich auf 70,000 Mann. Man beschloß, sie in zwei Hälften zu theilen und von zwei Seiten zugleich in das Gebiet der Kreuzritter einzufallen. Mit dem einen, durch welches eben unter Patryks Anführung Schindekopf aus Samogitien vertrieben worden war, sollte Olgerd selbst gradeswegs nach Samland ziehen, dessen Hauptstadt Königsberg war. Mit dem andern aber, das bei Grodno stand, beabsichtigte Keistut nach Natangen aufzubrechen, die Festungen Johannisburg und Ortelsburg zu nehmen und sich mit Olgerd am Niemen oder Pregel zu vereinigen. Die glückliche Ausführung dieses Plans hing hauptsächlich von der Geheimhaltung und Beschleunigung desselben ab, damit die von zwei Seiten bedroheten Kreuzritter nirgends ihre Streitkräfte sammeln, noch zeitig genug voraussehen könnten, wo sie sich zuerst am vortheilhaftesten vertheidigen könnten.

Gleich den Tag nach der Hochzeitsfeier zu Troki nahmen die beiden Brüder zärtlich von einander Abschied und eilten jeder nach seiner Seite hin. Biruta begab sich mit ihrem Gemahl, um ihn in den Krieg zu begleiten, um Zeugin und gewissermaßen Verkündigerin der Befreiung ihres Vaterlandes zu sein.

XVI.

Noch niemals war der Orden der Kreuzritter in gleicher Gefahr gewesen. Eilboten auf Eilboten durchflogen das Land und zwangen alle waffenfähigen Männer, sich dem Orden anzuschließen. Aus allen Burgen, sogar vom Auslande zog man die Hälfte der Besatzung. In Schweden und Deutschland warb man Söldlinge, und Geistliche und Gesandte des Ordens ermunterten Adel und Ritterschaft, zur Vertheidigung des Glaubens herbeizueilen. Aber ungeachtet aller dieser Vorkehrungen, ungeachtet der von allen Seiten herbeiströmenden Kreuzkämpfer zählte das Heer des Ordens nicht mehr als 50,000 Mann, zwar bewaffnet und besser eingeübt als die Litthauer und was noch mehr war, sie hatten großentheils Feuergewehre, was den Litthauern am schrecklichsten war. Der Hochmeister durchschaute die Absicht der Feinde, daß sie das fruchtbare, reiche Samland angreifen würden und versammelte alle seine Streitkräfte in der Gegend von Königsberg und sandte Schindekopf mit der Vorhut gegen die Grenze Samogitiens, von woher er den ersten Angriff erwartete. In diesem Punkte irrte sich sein Scharfblick. Der Großfürst Olgerd, der den Oberbefehl über Samogitien übernommen hatte, zog absichtlich den Marsch seines Heeres in die Länge, um so lange als möglich in dieser Gegend die Aufmerksamkeit der Feinde zu beschäftigen. Unterdessen zog Keistut Tag und Nacht von Grodno aus und fiel unerwartet in Natangen ein. In einer stürmischen Nacht stand er vor den Verschanzungen von Johannisburg, ließ es sofort stürmen und nahm es nach kurzem Widerstande.

Der Komthur Otto, durch sein Alter und eine lange Krankheit entkräftet, die er sich durch die Besorgniß um Werners Leben zugezogen, hatte an seiner gewohnten Wachsamkeit nachgelassen und wußte nicht einmal von der Annäherung des Feindes. Das Geklirr der Waffen und das Geschrei der Kämpfenden weckten ihn aus dem Schlafe. Erschreckt sprang er vom Lager auf, schnallte sich eiligst sein hölzernes Bein und sein Schwert um und stürzte auf den Schloßhof hinaus.

Aber welch ein Schmerz bemächtigte sich des Alten, als er die Burg von einer Schaar siegreicher Heiden erfüllt sah und unter ihnen 7 Ordensbrüder, 6 Priester und mehrere Reisige, gebunden und ihres Urtheils harrend. Blind vor Verzweiflung und Zorn zog Otto sein Schwert und stürzte sich geradeswegs auf Keistut, der, keines solchen Ueberfalls mehr gewärtig, sein Schwert bereits in die Scheide gesteckt hatte und in aller Ruhe seine Befehle ertheilte. Noch zur Zeit warnte ihn das Geschrei der erstaunten Litthauer vor der Gefahr. Er sah den anstürmenden Greis und geschickt dem Hiebe ausweichend, entwand er ihm das Schwert aus der Hand. „Ungeheuer!“ rief schmerzerfüllt der Komthur, „wenn dich nach Christenblut verlangt trink das meinige, aber laß diese Unglücklichen unversehrt.“ Mit diesen Worten entblößte er die mit Narben bezeichnete Brust.

„Du also bist der Komthur Otto mit dem hölzernen Bein?“ fragte Keistut ruhig.

„Ich bin es, sättige an mir deine Rache, aber verschone die übrigen meiner Brüder.“

Keistut maß ihn aufmerksam mit dem Auge, und sein Blick wurde immer milder. „Greis“, sprach er endlich, „ich weiß, daß du mit väterlicher Liebe einen eurer Ordensbrüder liebst; ich meine Werner v. Windecken. Ich verdanke ihm viel und will meine Schuld bezahlen und deshalb mit dir milder verfahren, als du selbst und deine Brüder mit meinem Volke zu verfahren pflegt. Wähle vier von den deinigen aus und gehe mit ihnen, wohin es dir gefällt; den übrigen will ich das Leben schenken, aber die Freiheit ihnen geben, kann ich nicht. Das noch wisse Komthur, daß du nicht allein meiner Dankbarkeit für Werner deine Freiheit verdankst; ich gedenke deiner früheren Vertheidigung dieses Schlosses, ich habe deine heutige That gesehen — Keistut weiß auch den Muth des Feindes zu ehren.“

Der Greis wählte mit Thränen in den Augen durchs Loos vier seiner Waffengefährten aus und verließ mit ihnen die verlorene Burg. Er eilte zum Hochmeister, um ihm die erste Nachricht von Keistuts Einfall zu bringen; aber ehe er hinkam, hatte dieser bereits die zweite Festung Ortelsburg genommen und stand, das Land mit Feuer und Schwert verwüstend, bereits an den Ufern des Pregels und vereinigte sich mit Olgerd, der auch von seiner Seite plötzlich aus Samogitien aufgebrochen war, Schindekopf zurückgeschlagen hatte und in Samland wüthete. Beide Heere belagerten gemeinschaftlich die Festung Rudau, sendeten inzwischen nach verschiedenen Richtungen hin Heeresabtheilungen und verheerten die Umgegend.

Die Lage der Kreuzritter, deren Lager sich bei Fischhausen befand, war äußerst gefährlich. Eingeschlossen von zwei Flüssen, östlich vom Niemen, westlich vom Pregel, hinter sich das Meer, vor sich die überlegenen Streitkräfte der Feinde, wußten sie kein anderes Mittel, als zu siegen oder zu sterben. Jeder Verzug vermehrte das Unglück des Landes; jeder Rückzug und besonders nach einer verlorenen Schlacht, hätte leicht den Verlust des ganzen Heeres zur Folge haben können, während dagegen die Litthauer selbst im Fall einer Niederlage immer offenes Feld hatten, sich nach Samogitien znrückzuziehen. — Winrich von Knipprode fühlte das wohl und setzte nur auf einen schnellen Sieg die ganze Hoffnung seiner Rettung.

Er brach also von Fischhausen auf und zog zum Entsatz Rudau's. Dort auf einer weiten Ebene stellte er sein Heer zur Schlacht auf, umritt selbst alle Reihen und entflammte sie mit glühenden Worten zu Muth und Tapferkeit. Er verhehlte dem Orden nicht die Gefahr, aber er beschwor sie im Namen Christi, daß jeder seine Pflicht erfüllen und eher sterben als fliehen möchte, Thränen unterbrachen seine Rede, aber dies bewirkte eine desto größere Begeisterung der Zuhörer. Die Anführer und alle Ritter schwuren zu siegen oder zu sterben, und das Geschrei des Heeres wiederholte den Schwur. Da warf sich das ganze Heer nach dem Beispiele des Hochmeisters auf die Knie und rief die Hülfe des Himmels an. Die Priester, im kirchlichen Ornate, gingen umher, segneten die Knieenden und ertheilten ihnen Vergebung der Sünden und stellten sich zuletzt selbst mit dem Kreuz in der Hand an die Spitze der Reihen um sie gegen den Feind zu führen, dessen Trompeten und Hörner bereits das Zeichen zum Angriff gaben.

Der erste Angriff der Litthauer war fürchterlich. Mit eingelegten Lanzen und furchtbarem Geschrei warf sich Keistuts Reiterei auf die Mitte der Kreuzritter-Kolonnen, sprengte sie auseinander und brachte sie in Unordnung. Auch die Tapfersten vergaßen den geleisteten Eid und fingen an zu fliehen. Selbst der Hochmeister, an der Spitze der Hülstruppen, wurde von einen Pfeil in den Arm getroffen und mußte den Kampfplatz verlassen. Nach der Entfernung des Anführers ließ das Heer der Kreuzritter vollends den Muth sinken. Die Schwärme der Tartaren sprengten nach allen Seiten hin und griffen an und vermehrten dadurch die Verwirrung und den Schreck. Und schon wären die Litthauer Herren des Sieges geworden, wenn nicht Schindekopf so viel ruhige Ueberlegung und Geistesgegenwart gezeigt hätte. Er ging selbst voran, wo die größte Gefahr drohte, wendete die Fliehenden zum Kampfe um und brachte die zerstreuten Haufen wieder in Ordnung. Schon stand die Sonne im Mittage und die Schlacht hatte Morgens begonnen und ihr Ausgang war noch ungewiß, als der Großmarschall, so viel er konnte, die schwere Reiterei sammelte, alle Reservetruppen zu Hülfe rief und sich vornahm mit der ganzen Gewalt Olgerds Flügel anzugreifen. In Schindekopfs Heeres-Abtheilung befand sich auch der Komthur Otto, der trotz der Bitten seiner Freunde sich auf seinem Pferde hatte anbinden lassen und an Werners Seite kämpfend, an diesem Tage den Fleck wegen des Verlustes von Johannisburg verwischen wollte. Auch der alte Walgune, welcher als Vater Birutas, von der beständigen Furcht vor dem Mißtrauen der Kreuzritter gequält, sich freiwillig ihrem Heere angeschlossen hatte, gehörte zu dem Reservekorps und mußte nun mit in die Schlacht rücken.

Olgerd gewahrte von weitem den nahenden Sturm und würde ihn vielleicht ausgehalten haben, wenn nicht die zügellosen Tartarenhaufen, an der Spitze seines Heeres voraneilend, durch den Anblick der versammelten Massen der Deutschen Reiterei in Schrecken gesetzt, sich in eiliger Flucht gerade auf das Samogitische Fußvolk geworfen und dasselbe aus einander gesprengt hätten. Es war keine Zeit, die Reihen zu ordnen. Schindekopf selbst sprengte gegen die Mitte an; die schweren Schwerter und Speere der Kreuzritter brachen den letzten Widerstand und der ganze Zug zerstob in ungeordneter Flucht. In wenig Augenblicken war der ganze rechte Flügel der Litthauer von dem Schlachtfelde verschwunden. Aber das Centrum stand noch unberührt da; noch hatte auf dem linken Flügel Keistut den Sieg. Hoch über dem Centrum wehete die Fahne Litthauens mit dem verfolgenden Reiter im Wappen. Sie wurde von dem greisen Otto erblickt, der sie Wernern mit dem Ausrufe zeigte: „dort ist unser Ziel, Bruder Werner; ich will sie erbeuten oder sterben! mir nach!“ und dem Pferde die Sporen gebend sprengte er durch den dichtesten Haufen der Feinde auf die Fahne los. Werner bahnte ihm den Weg, und als ihm der Speer zerbrach, zerschmetterte er mit einem gewaltigen Stahlhammer die Helme der Feinde und drang durch bis zur Fahne. Der Fahnenträger stürzte, von dem Hammer getroffen, zu Boden und der Komthur riß ihm die Fahne aus den Händen.

Bei dem Falle der sinkenden Standarte sank auch den Litthauern der Muth, und schon rief Schindekopf den Sieg aus und befahl, die Gefangenen nicht zu schonen, als sich plötzlich von zwei Seiten zugleich den Litthauern unerwartete Hülfe zeigte. Von der einen Seite eilte Keistut mit seiner Reiterei herbei, obgleich der Sieg auf seinem Flügel nicht vollständig errungen war, von der andern kehrten Olgerds Zersprengte wieder zurück. Die Schaaren der Letztern führte der greise Gastold, an dessen Seite sich Biruta befand. Sie war es, welche dieselben wieder zum Kampfe wendete. Während der Schlacht dem Schutze des treuen Gastold übergeben, befand sie sich mit ihm beim Nachtrabe, auf dem Wege, den die Fliehenden nahmen. Als sie sah, daß sie den Bitten und Erinnerungen des Greises nicht Gehör geben wollten, griff sie selbst nach dem Schwerte und verließ das Zelt. Ihr Anblick und die feurigen Worte, die sie an die Fliehenden richtete, machten auf die abergläubischen Heiden einen wunderbaren Eindruck. Sie hielten sie für eine zweite Pogesana, die Verkündigerin des Willens ihrer Götter. „Führe uns“, riefen sie mit Feuer, „führe uns, wir folgen dir!“ — Mehr war nicht nöthig. Sie bestieg ein ihr vorgeführtes Pferd und zeigte sich an der Spitze. Gastold befehligte den Zug und schon naheten sie dem Feinde, als ihnen Keistut entgegen kam und den Seinigen zurief: „Schaut! Litthauer, durch sie werden uns die Götter Sieg schicken.“ — und sich Biruta nähernd fügte er hinzu: „Mich verwundert deine That nicht, Biruta, denn ich habe bereits deinen Muth kennen gelernt. Aber aus Liebe zu mir entferne dich von dem Felde der Gefahren und des Blutbades! Kehre um und harre mein da, wo du warst. Gastold, dir vertraue ich ihr Leben an. Bedenke, daß es mein theuerster Schatz ist. — Und ohne eine Antwort abzuwarten, stellte er sich selbst an die Spitz dieser Schaar, übergab seine Reiterei Patryk und stürzte wie der Blitz auf die Kreuzritter.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Lebensdauer verschiedener Stände.

Der Baierische Professor und Gerichtsarzt Dr. Escherich ist in seinen kürzlich erschienenen „hygininisch-statistischen Studien über die Lebensdauer in verschiedenen Ständen“ auf den Grund von 15,730 nach den Geburtsjahren registrirten, gleichzeitig lebenden öffentlichen Beamten, in Uebereinstimmung mit den früheren Untersuchungen des Professors Caspar in Berlin zu nachstehenden interessanten Resultaten gelangt:

1) Greise von 80 Jahren und darüber kommen auf 1085 über 30 Jahr alte protestantische Geistliche 2,82 Prozent. Die protest. Geistlichkeit zählt die meisten Greise unter allen Ständen — mehr als doppelt so viel als die kathol. Geistlichkeit. Es müssen diesem Stande in seiner Lebensweise vergleichsweise die wenigsten Lebensgefahren und die geringste Erschöpfung zugehen. Die meisten leben auf dem Lande; ihre Berufsübung erheischt wenig körperliche Anstrengung, keine Strapazen und Gefahren durch Witterungseinflüsse, vielmehr regelmäßige geistige und moralische Erhebungen und täglich kleine Sorgen und — Freuden im Familienleben.

2) Die Forstbeamten haben die nächstgünstige Verhältnißzahl mit 1,41 Prozent aller ihrer Standesgenossen, welche das 80. Lebensjahr erreichen. Die Vorbereitungen zum Beruf sind weniger gesundheitsstörend; der regelmäßige Aufenthalt in freier Luft, der Wechsel ihrer Beschäftigung, die geselligen Freuden des Forstlebens, ferner, daß im Geschäftsleben persönliche Reibungen, bureaukratische Verfolgungen weniger möglich, auch die verzehrenden Leidenschaften des Ehrgeizes, der Selbstsucht, der Verweichlichung weniger veranlaßt sind, erklärt wohl dieses günstige Resultat.

3) Die Schullehrer stehen im Grade ihrer Lebenshoffnungen den beiden vorhergegangenen Ständen am nächsten. Sie treten ein in das Greisenalter von 80 Jahren mit 1,13 Prozent ihrer Standesgenossen. Bei den Vorbereitungen zum Dienst sind keine besondere Schädlichkeiten,

(Fortsetzung in der Beilage.)

in der Berufsübung keine Strapazen, keine Gefahren durch Witterungseinflüsse, ein Wechsel und freudige Anregungen im Tagesleben, bei spärlicher Besoldung und Familiensorgen die stete Nöthigung zur Thätigkeit und eine Abhängigkeit und Disziplin, welche die egoistischen Begierden des Wohllebens, des Ehrgeizes und der Habsucht niederhält.

4) Die Justizbeamten erreichen nur mit 0,77 Prozent das hohe Alter. Sie haben im mittleren Alter keine ungewöhnliche Sterblichkeit, aber mit dem 60. Lebensjahre vermehrt sich ungewöhnlich ihre Sterblichkeit. Ihr Stand ist ausgezeichnet durch bureaumäßige Geschäftsübung. Die Vorbereitungen zum Staatsdienst sind nicht besonders anstrengend und gesundheitsstörend, die Berufsübung hat auch keine Gefahren durch Witterungseinflüsse — sie können meist eine geregelte Tagesordnung einhalten, sind durch die Pragmatik und die Vortheile der Anciennetät mehr als andere Stände in ihrem Auskommen gesichert und haben doch im Ganzen eine niedere Ziffer als Ausdruck der Wahrscheinlichkeit eines langen Lebens. Dieser Stand entbehrt aber mehr als alle andere der freudigen Momente in der Berufsübung und ist mehr gedrückt als andere Stände (NB. in Baiern) durch bureaukratische Willkür und Kränkung und durch die fortdauernde Begierde nach höherer Gunst und Stellung. Solche Gemüthsstimmungen lähmen aber bei ihrer Fortdauer Körper- und Geisteskraft.

5) Die katholischen Geistlichen haben eine alle genannten Stände überbietende Sterblichkeit im mittleren Lebensalter vom 45. bis 65. Lebensjahre. Die große Mehrzahl derselben, 95 Prozent sind Kuratgeistliche, welche in der äußeren Seelsorge als Pfarrer, Kaplane, Kooperatoren und Beneficiaten beschäftigt sind. Die Vorbereitungen zu diesem Berufe, die vieljährigen Strapazen im Kirchendienste als Kaplan ꝛc., der Besuch der Filialen und der Krankendienst zu jeder Zeit und Witterung — die Anstrengungen im Beichtstuhl und beim Gottesdienst im nüchternen Zustande sind ganz ausnahmsweise Gefahren, welche schon im Mannesalter viele körperlich schwächen und aufreiben.

6) Die Aerzte haben die wenigste Hoffnung eines langen Lebens und die größte Sterblichkeit in allen Altersklassen unter allen Ständen; die extremste Sterblichkeit ist im frühesten — $\frac{3}{4}$ unterliegen schon vor dem 50. Lebensjahre und $\frac{10}{11}$ vor dem 60. Lebensjahre. Dem ärztlichen Berufe müssen in seiner Allgemeinheit Gefahren angehören, welche sich bei keinem Stande in solcher Größe wiederfinden. Schon die Vorbereitungen zum Berufe sind länger dauernd, anstrengender und die Gesundheit gefährdend. Der Beruf selbst aber ist vom Anfange bis zu Ende ein ruheloses Treiben, ein steter Kampf mit den organischen und socialen Feinden des Wohlseins Anderer und mit den Gefahren für die eigene Geltung. Bei keinem anderen Stande kumuliren sich so viele mannigfaltige und tödtliche Gefahren für das körperliche und geistige Wohlsein Aliis inserviendo consumuntur, aliis medendo moriuntur. (Im Dienste Anderer zehren sie sich auf, bei der Heilung Anderer sterben sie dahin.) Die Wohlthat einer geregelten Tagesordnung ist hier nicht möglich. Körper und Geist werden gleichzeitig und oft bis zur äußersten Grenze angestrengt; viele unterliegen der Ansteckung bei Krankheiten, mehrere nach den Anstrengungen und Witterungseinflüssen im Tagesberufe und alle werden in der Sorge niedergehalten, um die Gefahren des eigenen Rufes und der ökonomischen Existenz. Kein Beruf erzeugt und nährt so methodisch die Eifersucht und Habgierde. Alle Wirksamkeit und Zukunft des Arztes wird durch diese Leidenschaften gesichert. Es gibt keine Sinecuren, keine äußere Ehre, keine Unabhängigkeit in diesem Berufe, kein Verdienst, keine Sicherung der ökonomischen Existenz als im Gelingen der persönlichen Geltung und Vorzüge. Je jüuger der Arzt, desto mehr Qual durch Eifersucht, je älter und wohlhabender, desto mehr Habgierde. Die wenigen und mageren öffentlichen Stellen und Bezüge können diese Statistik des ganzen Standes kaum alteriren. In den objektiven und subjektiven Schwierigkeiten des ärztlichen Berufes, wie sie keinem anderen Stande angehören, ist eine ausreichende Erklärung gegeben ihrer exceptionellen und frühzeitigen Sterblichkeit. Alle diese Fatalitäten der Berufsübung belasten am meisten beim Eintritt in diesen Stand, wo Unerfahrenheit und Ungeduld die Verlegenheiten mehren. In diesen frühesten Altersklassen ist auch bei den Aerzten die Sterblichkeit am größten. Von 100 in diesen Stand Eingetretenen erreichen nur 26 das 50. Lebensjahr (nach Casper in Preußen nur 19)!! Gegenüber diesen Erfahrungen gehört wahrlich Muth dazu, in diesen Stand einzutreten, und mehr Anerkennung sollte ihnen in dem kurzen Leben werden. Im großen Ganzen werden von keinem Stande größere und unbelohnte Wohlthaten und Dienste der Menschheit täglich geleistet, als von Aerzten. Sie lernen sich den Menschen und Verhältnissen am meisten accomodiren und sind im Principe und in der Praxis die humansten, erfahrensten und deshalb nachsichtigsten Beurtheiler aller menschlichen Verhältnisse. (D. V.)

Theater.

Die Sonntagsvorstellung von Aubers „Haydee oder das Geheimniß" ging recht wacker von Statten, was die Ausführung und auch die Inscenirung betraf; doch wollte der musikalische Theil der Oper, mit Ausnahme der eine frische, lebhafte Musik zeigenden Ouverture und des originellen Volksliedchens im ersten Akt, nicht recht ansprechen. Letzteres wurde von den Damen Schmid und Hofmeister (Haydee und Rafaela) sehr gefällig ausgeführt; in dem übrigen Theil der Oper — in welchen übertrieben viel gesprochen wird, und übertriebene Situationen vorkommen, wie z. B. die des Loredano, welcher schlafend sein uninteressantes Geheimniß verräth und das darüber früher von ihm aufgesetzte schriftliche Dokument produzirt, das er eigentlich auch im Schlaf Angesichts der Zuhörer noch hätte schreiben sollen, um allen den Unwahrscheinlichkeiten die Krone aufzusetzen, — fanden weder die Damen Schmid und Hofmeister, noch die Darsteller der männlichen Hauptrollen Gelegenheit, ihr Talent zur Geltung zu bringen. Herr Castelli war als „Loredano" zu loben, wiewohl ihm keine Bravourstellen durch die Partie geboten werden; dasselbe gilt von den Herren Ratkowski, Seyler und Grunow (Malipieri, Andrea und Domenico). Wir freuen uns mit einem großen Theile des Publikums auf die heutige Aufführung des „Freischütz" mit Webers klassischer Musik, ebenso auf die Wiederholung der „Lucrezia Borgia", welche letztere Oper allen Besuchern der ersten Darstellung zugesagt hat.

Vermischtes.

Auf der jletzten Kunst-Ausstellung in Berlin sind bereits für 15,000 Rthlr. Kunstwerke angekauft. Die „Zeit" nennt das „unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr bedeutend.

Der am 28. Oktober auf seinem Gute Loo verstorbene Bischof der evangelischen Landeskirche, Graf Johann Wilhelm Gottfried v. Roß, im Jahre 1772 geboren, wurde von Sr. Majestät dem hochseligen Könige Friedrich Wilhelm III. 1816 als Graf anerkannt und als der letzte Sprößling einer uralten Schottischen Familie, die dort früher als Thane von Roß im Besitze der Landschaft gleichen Namens war. Nach geschichtlicher Tradition war die Gemahlin des Königs Robert II. von Schottland 1371 eine Gräfin v. Roß, und später hieß jedesmal der zweite Schottische Prinz Graf von Roß.

Nicht Allen wird es bekannt sein, daß die Bemühungen, namentlich Französischer Industriellen, einen Pflanzenstoff ausfindig zu machen, der im Stande sei, die Thierwolle zu ersetzen, resp. für gewisse Zwecke den Werth derselben zu überbieten, neuerdings von Erfolg gekrönt worden sind. Herr Eugen Pavy nämlich, Manufakturist in Brüssel, hat einen Pflanzenstoff entdeckt und in seinen Fabriken bereits vielfach verwendet, dem er mit Rücksicht auf Beschaffenheit und Verwendung den Namen „vegetabilische Wolle" gegeben hat. Wie von sachkundiger Seite versichert wird, soll sich dieser neue Stoff weniger zur Bereitung von Tuch und Bekleidungsgegenständen eignen, desto passender aber zur Herstellung von Teppichen, Möbelstoffen und namentlich auch von Fenstervorhängen sein. Eine Zerstörung durch Motten und Würmer kommt bei Geweben aus dieser Pflanzenfaser niemals vor. — In Aachen hat sich, gestützt auf diese günstigen Resultate, eine Aktien-Gesellschaft gebildet, die nach erfolgtem Einvernehmen mit Herrn Pavy in Brüssel und nach Erlangung eines Patents von Seiten der Preußischen Regierung, eine große Teppichfabrik aus Pflanzenwolle etabliren wird. Wir halten es für unsere Pflicht, im Interesse vaterländischer Industrie, die Aufmerksamkeit des Publikums auf diesen neuen, interessanten Zweig der Fabrikation hinzulenken.

Eine eigenthümliche Erfindung hat der Maler G. Berger in Berlin gemacht. Es ist die Herstellung eines Papiers zum Ueberzug von Möbeln ꝛc., das alle Marmor- und andere Steinarten auf das Täuschendste nachahmt, und von der Nässe nicht angegriffen wird, so daß es bei Beschmutzung leicht abgewaschen und gereinigt werden kann. — Von demselben Künstler werden jetzt sehr hübsche Skizzen auf dem beliebten papier pelé gefertigt.

In der Nähe der Barriere von Paris bemerkte man seit einiger Zeit auf der Seine ungewöhnlich viel todte Hunde schwimmen. Ein Viertelstündchen weiter unterhalb beschäftigten sich einige Leute, die man für Lumpensammler nehmen konnte, eifrigst damit, diese todten Hunde herauszufischen. Die Douane kam auf den Einfall, diese anscheinend so gewinnreiche Fischerei auch zu versuchen, und siehe da, der Erfolg war ausgezeichnet. Die vermeintlichen Hunde waren künstlich zusammengenähte Hundefelle, deren Inneres mit Brüsseler Spitzen angefüllt war.

Man schreibt aus Paris: Die bekannte Dejazet, eine der besten und beliebtesten Schauspielerinnen von Paris, giebt gegenwärtig Gastrollen in Havre. Obgleich diese Künstlerin schon über funfzig Jahr alt ist und zu den leichtesten Damen der Französischen Hauptstadt gehört, so hat sie doch noch das Herz eines reichen Engländers gewonnen, der so entzückt von ihr ist, daß er Miß Dejazet zur Lady M. machen will. Es scheint jedoch, daß Fräulein Dejazet, die ihre Freiheit zu sehr liebt, bis jetzt ihre Zustimmung noch nicht ertheilt hat.

Angekommene Fremde.

Vom 7. November.

MYLIU'S HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Graf Skorzewski aus Bronišzewice, v. Unrug aus Szokowo, Beuther und Lüdemann aus Sędziwojewo; Regierungs-Rath Fürner aus Bromberg; die Kaufleute Kanzow aus Stettin, Lachmann, Krone und Löwison aus Berlin.

HOTEL DE BAVIERE. Kaufmann Jaffe aus Berlin; Hauptmann v. d. Gröben aus Krausendorff; Gutspächter Nawrocki aus Piaski; Frau Gutsbesitzer Sachocka aus Obiedno; die Gutsbesitzer v. Niesiołowski aus Młyniewo und v. Kierski aus Gąsawa.

HOTEL DU NORD. Die General-Bevollmächtigten Szmitt aus Neudorf und Jakubowicz aus Konarzewo; Stallmeister Eckert aus Samostrzel; Lieutenant Eckstein aus Birnbaum und Gutsb. Schulz aus Trebnitz.

SCHWARZER ADLER. Vikar Gielich aus Borek.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Möllmann aus Hildesheim, Pönitz aus Solingen, Piel aus Köln und Gutsb. Schneider aus Gniewkowo.

BAZAR. Gutspächter Laskowski aus Sarbia; die Gutsbesitzer Graf Mielżynski aus Köbnitz, v. Lyskowski aus Mieleszewo und v. Wolniewicz aus Dembicz.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Wilkoński aus Chwalibogowo und v. Rogalinski aus Ostrobudki.

HOTEL DE VIENNE. Gutsb. v. Mlicki aus Ossowiec.

WEISSER ADLER. Gutsb. Soyka aus Briesen und Beamter Bläsing aus Pika.

HOTEL DE SAXE. Lehrer Weclewski aus Ostrowo.

EICHBORN'S HOTEL. Orgelbauer Wachsmann aus Berlin; Kantor Liebling aus Stargard in Pommern; die Kaufleute Landsberg aus Santomysl, Landsberg aus Bromberg, Landsberg aus Stettin, Blumberg aus Wittkowo und Schweriner aus Filehne.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Davidsohn aus Kłecko, Pflaum und Friedmann nebst Frau aus Rawicz; Pächter Zajecki aus Wilatowo und Logenwirth König aus Gnesen.

EICHENER BORN. Kaufmann Piritz aus Kłecko.

SCHLESISCHES HAUS. Die Stahlwaarenhändler Koch, Krauser, Beul, Gebrüder Herrmann und Gebrüder Braun aus Westphalen.

PRIVAT-LOGIS. Partikulier Mecenzeffi aus Buczacz in Galizien, log. Friedrichsstraße Nr. 21.; Fräulein Jaroczyńska aus Gnesen, log. Kanonenplatz Nr. 9.

Nachdem Herr **Karl Meyer** hierselbst die von ihm bisher in dem Bezirke des Großherzogthums Posen geführten **Haupt-Agenturen**

der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft und der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft

niedergelegt hat, sind die bezüglichen Geschäfte, vorbehaltlich der Bestätigung der Königl. Regierung, mit dem heutigen Tage den Herren

Annuss & Stephan

hierselbst übertragen worden. Posen, den 4. November 1854.

M. Stelter, Inspektions-Beamter der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft und der Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Une dame française de réligion protestante qui s'est vouée à l'éducation, connaissant à fond la grammaire de sa langue, qui voudrait se placer comme institutrice d'une jeune personne de 11 ans dans une famille allemande, habitant la campagne; est priée de faire parvenir son adresse au bureau de la redaction de cette feuille sous une enveloppe signée 440. M. R.

Wichtig für Brennereien.

Es mir gelungen, für die Brennerei eine durchaus nöthige Maschine zu konstruiren, wodurch ich in den Stand gesetzt bin, den Herren Brennereibesitzern einen bedeutend größeren Gewinn zuzuführen.

Näheres auf frankirte Anfragen.

Neue Maschinen-Fabrik **Julian Simon** in Posen, Büttelstraße Nr. 15.

Echt Persisches Insektenpulver,

à Fl. 5 Sgr. Sicheres Mittel zur Vertilgung der Flöhe, Wanzen, Motten, Schwaben 2c.

Zu haben bei **Ludw. Joh. Meyer,** Neuestraße.

Besten großkörnigen Astrach. Caviar empfiehlt

A. Remus.

Extraf. Souchong-Thee.

Von diesem höchst aromatischen Thee, der nicht die geringste Aufregung hervorbringt, traf so eben eine Sendung neuester Ernte bei mir ein, und empfehle davon das Pfund à 1½ und 2 Rthlr.

Isidor Busch,

Wilhelmsstraße Nr. 8. „Zum goldenen Anker."

Zu Bestellungen auf **Martins-Hörnchen** empfiehlt sich die Konditorei

Albin Gruszczyński.

☛ Neue Zusendungen von

großen Rügenwalder Gänsebrüsten

fr. großkörnigen Astrachanischen Caviar, geräuchertem Weser-Lachs, Elbinger Neunaugen, Russischen Schoten, Teltower Rübchen und Magdeburger Sauerkraut empfing und empfiehlt

J. Ephraim, Mühlenstr.-Ecke 12.

Der sehr billige Verkauf weißer **Porzellan-, Steingut- und Glaswaaren** wird fortgesetzt. Markt 90. **Nathan Charig,** Markt 90.

Echt Amerikanische

Herren-Gummi-Galloschen

empfiehlt die Tuch- und Herren-Garderobe-Handlung von ***Jacob Kantorowicz,*** Wilhelmsstraße Nr. 10. Parterre, erster Laden der Neuenstraßen-Ecke.

Als besonders gut erlaube ich mir zu empfehlen:

Echte Bimstein-Seife,

à Stück 1½ Sgr.

Oriental. Räucheressenz,

à Flacon 6 Sgr.

Feinste Mandelseife,

in ½ Pfund-Stücken à 5 Sgr.

Eben so erhielt ich auch wieder eine frische Sendung von dem reinsten

Klettenwurzel-Oel,

welches ich das Flacon zu 6 Sgr. verkaufe.

Ludwig Johann Meyer, Neuestraße.

Der Verkauf der anerkannt rein leinenen Waaren und fertigen Wäsche

Kaatz's Hôtel garni, Friedrichsstrasse,

währt nur noch bis morgen Abend

und sind die Preise, um den Absatz zu forciren, so billig gestellt, daß eine gleiche Gelegenheit zum vortheilhaften Einkauf **reeller Leinenwaaren** sich nicht wieder darbieten kann.

Julius Simon aus Magdeburg.

Milch-Verkauf.

Hiermit mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich von heute ab gute Milch und Sahne von mehreren Dominien zum Verkauf haben werde. Das Verkaufs-Lokal ist im Keller Schuhmacherstraße Nr. 20.

Posen, den 1. November 1854.

Wwe. Karoline Krummhaar.

Einem hochgeehrten Publikum und meinen werthgeschätzten Kunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß das hierselbst von der Wittwe Meier fortgesetzte Malergeschäft von jetzt ab die Firma

H. Schütz

führen wird, und bitte ich, mich mit ferneren Aufträgen beehren zu wollen.

Posen, den 8. November 1854.

Herrmann Schütz, Maler, Schifferstraße Nr. 10.

Gesuch! Ein verh. Oekonomie-Oberbeamter, ohne Familie, der Polnischen und Deutschen Sprache gleich mächtig, auch militairfrei und im besten Mannesalter, welcher im Großherzogthum Posen und Oberschlesien bedeutenden Gütern als solcher vorgestanden hat und darüber die günstigsten Zeugnisse besitzt, auch sonst ein höchst anständiger, gebildeter Mann ist, wünscht eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung. Näheres ertheilt das Versorg.-Comptoir des Oekonomen J. Delavigne, Breitestraße Nr. 12. in Breslau.

Ein junger Mann sucht in einem Destillations-Geschäft als Gehülfe sofort ein Unterkommen. Zu erfragen Waisenstraße Nr. 8. beim Wirth daselbst.

Ein Lehrling kann sofort eintreten in der Konditorei im Luisenschulgebäude.

In meinem Hause Schuhmacherstraße Nr. 19. ist der Eckkeller zu vermiethen. Derselbe besteht aus drei Stuben mit Küche.

Posen. **Theodor Baarth.**

Eine Stube mit Kabinet ist möblirt oder unmöblirt sogleich zu vermiethen im ersten Stock Markt Nr. 70.

Ein sehr freundliches möblirtes Zimmer ist sofort Wilhelmsplatz Nr. 8. zu vermiethen.

BAZAR.

Mittwoch den 8. November: zweites Abonnement-Concert von der Kapelle des Königl. 11. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Wendel. Zur Aufführung kommt u. a.: Ouverture zur Oper „Oberon", Ouverture zur Oper „Raymond" von Thomas und A-dur-Sinfonie von Mendelssohn-Bartholdy.

Anfang Abends 7 Uhr. Entrée für Nicht-Abonnenten à Person 5 Sgr.

Abonnement-Billets sind in der Königl. Hof-Musikhandlung von Bote & Bock, Markt Nr. 6., zu haben.

Heute Mittwoch den 8. d. M. **frische Wurst und Schmorkohl;** auch offerire ich **gutes Baierisch Bier.**

Anton Schneider.

Eine hellbraune tuchene Damen-Pelerine, mit ponceau Sammet besetzt, ist gestern Abend am Markte in der Nähe der Brodbänke verloren worden. Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung Sapiehaplatz Nr. 7. im Laden.

Am 4. November ist mir ein mit B. unterzeichneter, meine richtige Adresse tragender Stadtpostbrief zugegangen, worin ein Dank als unverdient abgelehnt wird, den ich dem Briefsteller angeblich in einem Schreiben mit der Unterschrift M. F. für eine mir zu Theil gewordene Aufmerksamkeit abgestattet haben soll. In dieser mir dunklen Angelegenheit halte ich es für nöthig, zu erklären, daß mir weder von irgend einer Seite eine Aufmerksamkeit zu Theil geworden ist, noch daß ich mich für dergleichen schriftlich bei dem mir gänzlich unbekannten Briefsteller, dessen Namen ich zur Aufklärung dieses Mißverständnisses zu wissen wünschte, bedankt habe.

Mathilde Franke, Schauspielerin.

Des Königl. Preuß. Kreis-Physikus Dr. Koch's Kräuter-Bonbons

bewähren sich — wie durch die zuverlässigsten Atteste festgestellt — vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglichst geeigneten **Kräuter- und Pflanzensäfte** bei **Husten, Heiserkeit, Rauhheit im Halse, Verschleimung 2c.,** indem sie in allen diesen Fällen **lindernd, reizstillend** und besonders **wohlthuend** einwirken; sie erfreuen sich daher einer immer steigenden rühmlichen Anerkennung in den weitesten Kreisen und sind auf den **gutachtlichen Antrag des Königl. Ober-Medizinal-Ausschusses** neuerdings auch von dem **Königl. Baierischen Staats-Ministerium** — privilegirt — worden.

DES KÖNIGL. PR. KREISPHYSIKUS IN HEILIGENBEIL — DR. KOCH'S KRÄUTER-BONBONS.

Um Irrungen vorzubeugen, ist jedoch genau zu beachten, daß — **Dr. Koch's** krystallisirte **Kräuter-Bonbons** — nur in längliche, mit **nebenstehendem Stempel** versehene Original-Schachteln à **5 u. 10 Sgr.** verpackt sind und daß dieselben in **Posen einzig** und **allein** stets **echt** verkauft werden bei **Ludwig Joh. Meyer,** Neuestraße, so wie auch für **Birnbaum**: J. M. Strich; **Bromberg**: C. F. Beleites; **Chodziesen**: Kämmerer Breite; **Czarnikau**: E. Wolff; **Filehne**: Heim. Brode; **Fraustadt**: C. W. Werners Nachfolger; **Gnesen**: J. B. Lange; **Grätz**: Rud. Mützel; **Kempen**: Gottsch. Fränkel; **Krotoschin**: A. E. Stock; **Lissa**: Moritz Moll jr.; **Meseritz**: A. F. Gross & Comp.; **Nakel**: L. A. Kallmann; **Ostrowo**: Cohn & Comp.; **Pinne**: A. Lewin; **Pleschen**: Joh. Nebesky; **Rawicz**: J. P. Ollendorf; **Samter**: W. Krüger; **Schmiegel**: Wolff Cohn; **Schneidemühl**: J. Eichstädt; **Schönlanke**: C. Leffmann; **Schubin**: C. L. Albrecht; **Schwerin a./W.**: Mor. Müller; **Trzemeszno**: Wolff Lachmann; **Wollstein**: D. Friedländer und für **Wongrowitz** bei J. E. Ziemer.

Die in diesem Zeitungsblatte Nr. 246. den 20. Oktober d. J. enthaltene Warnung meiner Schwieger-Eltern S. Glück, vom 18. ejd. m. wegen Ankaufs der auf das Grundstück Nr. 337. zu Posen, an der Judenstraße, aus der Obligation vom 3. Juli 1843 eingetragenen 975 Rthlr., welche mir cedirt sind, ist jedenfalls und besonders gesetzlich unverbindlich, weil mir die Forderung rechtlich zusteht, was ich im Wege des mir angedeuteten Prozesses — wenn es dazu kommt — nachweisen werde.

Posen, den 6. November 1854.

H. J. Elkan, Wurstfabrikant.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 6. November. Das Wetter war in den letzten Tagen regnig bei milder Luft.

Die Landmärkte werden jetzt mit Getreide stark befahren und ist nur zu wünschen, daß in diesem Winter die Schifffahrt möglichst lange offen bleibt, damit die in den Städten an der Seeküste und an den Binnengewässern herangebrachten Land-Zufuhren ihren Absatz nach den großen Stapelplätzen finden können, wo noch immer Vorräthe von Belang fehlen. Die Berichte über die letzte Ernte, welche in letzter Zeit aus den Provinzen in unserer Nähe einliefen, bestätigen fortwährend das früher Gesagte. Der Ertrag wird im Allemeinen als sehr groß geschildert, jedoch soll der Erdrusch kleiner ausfallen als die außerordentliche Strohmenge erwarten ließ.

Das hiesige Getreidegeschäft leidet noch fortdauernd durch den Mangel an Transportmitteln auf der Berlin-Stettiner Bahn. Aehnliche Klagen hören wir bei allen Bahnen, welche aus den nördlichen getreidereichen Küstenländern nach dem Innern führen.

Nach der Börse. Weizen matt, loco 92 90 Pfd. feinster gelber 95 Rt. bez., 90 Pfd. weißbunter 95 Rt. bez., 88 89 Pfd. gelber bis 24. November zu liefern, 90 Rt. bezahlt, 88—89 Pfd. gelber 91 Rt. bezahlt, kleine Parthieen 90 Pfd. 92 a 93 Rt. bezahlt, p. Frühjahr gelber 87 Pfd. 78 Rt. Geld, 88—89 Pfd. gelber 80½ Rt bezahlt 89—90 Pfd. 84 Rt. Br.

Roggen sehr fest, loco 86—87 Pfd. 61½, 62 Rt p. 86 Pfd. bez., 87 Pfd. 61½ Rt. p. 87 Pfd. bez, 82 Pfd p. Novbr. 58 Rt. bez. u. Gd., 58½ Rt. Br., p. November-Dezember 56½ Rt. Br., 56 Rt. Gd., p. Frühjahr 53½ Rt. Gd, 54 Rt. Brief.

Gerste, große loco 72—73 Pfd. 43½ Rt. p. 75 Pfd. bez., 74—75 Pfd. 47 Rt. p. 75 Pfd. bez., p. Frühj. 74—75 Pfd. große 42 Rt. Br., 41½ Rt. Gd., p. Frühjahr 74—75 Pfd. 41 Rt. bez.

Hafer, 50—51 Pfd. 30 Rt. bez., 52 Pfd. p. Frühjahr 31½ Rt. Br.

Erbsen, kleine Koch- 61 a 62 Rt. nach Qualität bez.

Rüböl fest, loco 15¼ Rt. bez, 15½ Rt. Br., 15⅓ Rt. Gd., p. November 15⅓ Rt. Br., 15¼ Rt. Gd., p. November-Dezember und Dezember-Januar 15 Rt. Gd., p. April-Mai 14½ Rt. in Schlußscheinen bez. u. Geld.

Spiritus behauptet, loco ohne Faß 10, $10\frac{1}{16}$, 10⅛ % bez., mit Faß 10⅛—$10\frac{1}{16}$ % bez., p. November 10¼ % Gd., p. Novbr.-Dezbr. 10⅞ a 11 % bez., p. Frühjahr 11½ % Geld.

Leinöl incl. Faß loco 14⅔ Rt. bez.

Berlin, den 6. November. Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 84—90 Rt., hochb. u. weiß 88—96 Rt., schwimmend gelb und bunt 82—88 Rt., hochb. u. weiß 86 94 Rt.

Roggen loco 61½—67 Rt., schwimmend 61—66 Rt., p. November 60—60¾—½—¾ Rt. bez. u. Gd., 61 Rt. Br., p. November-Dezember 58—59 Rt. bez. u. Gd., 59½ Rt. Br., p. Frühjahr 82 Pfd. 55¼—54¾—55½ Rt. bez., 55½ Rt Br. u. Gd.

Gerste, große 45—52 Rt., kleine 43—46 Rt.

Hafer 29—32 Rt.

Erbsen 60—68 Rt.

Rapps 100—97 Rt. W.-Rübsen 100—97 Rt.

Rüböl loco u. p. Novbr. 15⅝ Rt. bez. u. Br., 15⅔ Rt. Gd., p. Nov.-Dezbr. 15⅔ Br., 15⅔ Rt. bez. u. Gd., p. Dezember-Jan. 15½ Rt. Br., 15¼ Rt. bez. u. Gd., p. Jan.-Febr. 15¼ Rt. Br., 15 Rt. bez. u. Gd., p. Februar-März 15 Rt. Br., 14⅚ Rt. bez. u. Gd., p. März-April 14¾ Rt. bez., 14⅞ Rt. Br., 14¾ Rt. Gd., p. April-Mai 14½—¾ Rt. bez. u. Br, 14⅝ Rt. Gd.

Spiritus loco ohne Faß 37⅔—½ Rt. bez., mit Faß 37—36⅞ Rt. bez., p. Novbr. 36½—¼ Rt. verk., 36½ Rt. Br., 36 Rt. Gd., p. Nov.-Dezember 34½—¼ Rt. verk., 34½ Rt. Br., 34 Rt. Gd., p. Dezember-Januar 34½ Rt. Br., 34¼—34 Rt. verk. u. Geld, p. Januar-Febr. u. Februar-März 34 Rt. bez. u. Br., 33¾ Rt. Gd., p. April-Mai 32½—32 Rt. bez., 32 Rt. Br. u. Gd.

Leinöl loco 15⅓ Rt. Br., 15⅙ Rt. Gd., p. Novbr. 15¼ Rt Brief, 14¾ Rt. Gd., p. Frühjahr 14½ Rt. Br., 14¼ Rt. Gd.

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 30. Oktober bis 5. November 1854.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
30. Okt.	— 1,0°	+ 7,4°	28 Z. 4,5 L.	O.
31. "	— 1,4°	+ 8,5°	28 " 4,3 "	O.
1. Nov.	— 1,0°	+ 7,3°	28 " 3,3 "	SO.
2. "	+ 4,5°	+ 7,6°	28 " 2,7 "	NW.
3. "	+ 4,3°	+ 5,7°	27 " 10,6 "	W.
4. "	+ 4,0°	+ 6,5°	27 " 6,0 "	W.
5. "	+ 3,0°	+ 5,0°	27 " 6,2 "	W.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 6. November 1854.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99¾
Staats-Anleihe von 1850	4½	97	—
dito von 1852	4½	97	—
dito von 1853	4	93	—
dito von 1854	4½	—	97¼
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	83⅝
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	176¾	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	82½
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	97¾
dito dito	3½	—	—
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	95¾
Ostpreussische dito	3½	90½	—
Pommersche dito	3½	—	96¾
Posensche dito	4	—	—
dito (neue) dito	3½	93¼	—
Schlesische dito	3½	93½	—
Westpreussische dito	3½	—	89½
Posensche Rentenbriefe	4	93¼	—
Schlesische dito	4	93¾	—
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	108
Louisd'or	—	—	108⅜

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	68¼
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	93½	—
dito dito dito	4½	—	81¾
dito 1—5. Stiegl.	4	—	76½
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	68
Polnische neue Pfandbriefe	4	88½	—
dito 500 Fl. L.	4	—	—
dito A. 300 Fl.	5	82	—
dito B. 200 Fl.	—	—	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	35¼	—
Badensche 35 Fl.	—	23	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	52¾	—
Bergisch-Märkische	4	65½	—
Berlin-Anhaltische	4	—	131¼
dito dito Prior.	4	—	94½
Berlin-Hamburger	4	—	102
dito dito Prior.	4½	101¾	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	92
dito Prior. A. B.	4	—	90½
dito Prior. L. C.	4½	—	98¼
dito Prior. L. D.	4½	97¾	—
Berlin-Stettiner	4	—	144½
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	117
Cöln-Mindener	3½	—	124
dito dito Prior.	4½	—	100
dito dito II. Em.	5	—	102
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	81	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	—
dito Wittenberger	4	—	—
dito dito Prior.	4½	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	92
dito dito Prior.	4	—	91¾
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	91¾	—
dito Prior. III. Ser.	4	91¾	—
dito Prior. IV. Ser.	5	101¼	—
Nordbahn (Fr. Wilh.)	4	—	41¼
dito Prior.	5	—	99¾
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	203
dito Litt. B.	3½	168½	—
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	32¼
Rheinische	4	—	87
dito (St.) Prior.	4	—	92¾
Ruhrort-Crefelder	3½	—	80¼
Stargard-Posener	3½	84¼	—
Thüringer	4	99	—
dito Prior.	4½	99¼	—
Wilhelms-Bahn	4	—	194

Die Börse war in ziemlich fester Haltung und Rheinische Actien begehrt bei geringem Geschäft, die Staatspapiere aber waren matter im Course.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.